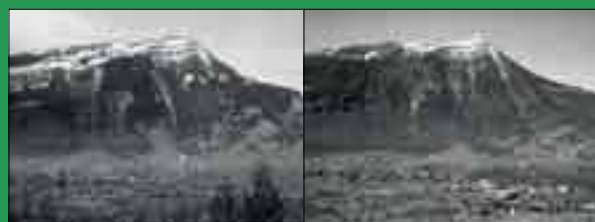




«Die Landwirtschaft in der Kostenfalle – Situationsbericht 2004»



«Die Landwirtschaft in der Kostenfalle – Situationsbericht 2004»





Inhaltsverzeichnis

4

Vorwort	6
Zusammenfassung	7
Bildkonzept	8

Teil A: Produktions- und Marktverhältnisse 2004

A1 Überblick	12
A2 Die landwirtschaftliche Produktion im Jahr 2004	13
Abbildung 1: Tägliche Sonnenscheindauer (2003–2004)	13
Abbildung 2: Lufttemperatur (Tagesmittelwerte) (2003–2004)	14
Abbildung 3: Tägliche Niederschlagsmenge (2003–2004)	15
Abbildung 4: Prozentualer Mehrerlös von Labelprogrammen (2002–2004)	17
Abbildung 5: Preisentwicklung für Muni (2002–2004)	18
A3 Die landwirtschaftliche Gesamtrechnung	20
Abbildung 6: Landwirtschaftliche Produktion und Vorleistungen (1985–2004)	20
Tabelle 1: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung (1985–2004)	22

Teil B: Die Landwirtschaft als Teil der Volkswirtschaft

B1 Überblick	26
Tabelle 2: Vorleistungen für die Landwirtschaft nach Branchen (1995)	26
Tabelle 3: Bezüge von landwirtschaftlichen Gütern und Dienstleistungen nach Branchen (1995)	27
B2 Die Beschaffungsmärkte der Landwirtschaft	27
Abbildung 7: Unternehmen und Beschäftigte pro Unternehmen mit Vorleistungen für die Landwirtschaft (2001)	28
B3 Die Verarbeitungs- und Handelsbetriebe landwirtschaftlicher Erzeugnisse	30
Abbildung 8: Der Landwirtschaft nachgelagerte Unternehmen und Beschäftigte pro Unternehmen (2001)	30
Abbildung 9: Handelsunternehmen und Beschäftigte pro Unternehmen (2001)	31
B4 Beitrag der Landwirtschaft zum Bruttoinlandprodukt und Anteil der Landwirtschaft an den Konsumausgaben für Nahrungsmittel	32
Abbildung 10: Anteile an den Ausgaben der Konsumentinnen und Konsumenten für Nahrungsmittel in der Schweiz (1985–2003)	32
Abbildung 11: Einstandspreis und Bruttomarge von Frischfleisch, Fleisch und Wurstwaren (1999–2004)	33
Abbildung 12: Einstandspreis und Bruttomarge bei der Milch und bei Milchprodukten (1999–2004)	33



Teil C: Erfolgreich trotz schwierigem Kostenumfeld?

C1 Einkommenssituation	36
Abbildung 13: Entwicklung der Einkommensindikatoren (2001–2003)	36
Abbildung 14: Gesamtkapitalrentabilität differenziert nach Regionen (2000–2002)	38
C2 Hohe Produktionskosten im schwierigen Kostenumfeld	39
Abbildung 15: Schweizer Faktorpreise im Vergleich zum benachbarten Ausland	40
Abbildung 16: Entwicklung der Preise für landwirtschaftliche Produktionsmittel und Produktionsfaktoren (1998–2003)	41
Abbildung 17: Gesamtkosten je Hektare nach Betriebstypen (2000–2003)	42
Abbildung 18: Gesamtkosten je Hektare nach landwirtschaftlicher Nutzfläche (2000–2003)	43
Abbildung 19: Faktorproduktivität je Hektare nach landwirtschaftlicher Nutzfläche (2000–2003)	45
Abbildung 20: Relative Arbeits- und Kapitalproduktivität auf den schweizerischen Landwirtschaftsbetrieben (2000–2003)	46
C3 Zusammenfassung und Standpunkte	47

Teil D: Anhang

Anhang 1: Ergänzung zu Abbildung 7	52
Anhang 2: Ergänzung zu Abbildung 9	53
Anhang 3: Ergänzung zu Abbildung 8	54
Anhang 4: Definition der Indikatoren	56
Anhang 5: Ergänzung zu Abbildung 13	56

Impressum



Vorwort

6

Mit dem Situationsbericht 2004 «Die Landwirtschaft in der Kostenfalle» setzt der Schweizerische Bauernverband (SBV) seine Publikationsreihe mit der 3. Ausgabe fort. Zielpublikum sind Landwirtschaftsexperten, spezialisierte Medienschaffende und Politiker. Selbstverständlich sprechen wir auch Bäuerinnen und Bauern sowie weitere interessierte Kreise an.

Die wirtschaftliche Situation in der Schweizer Landwirtschaft bleibt schwierig. Das forsche Reformtempo setzt die Bauernfamilien unter Druck. Eine ruhigere Phase ist nicht in Sicht. Die Deregulierung und Liberalisierung der Agrarmärkte geht weiter:

Innenpolitisch kommt die Umsetzung der Agrarpolitik 2007 voran. Prägendes Element ist die Aufhebung der Milchkontingentierung per 2009. Und den Bundesmitteln für die Landwirtschaft drohen wegen des Spardrucks weitere Einschnitte.

Im internationalen Umfeld wirken sich die Umsetzung der Bilateralen Verträge mit der EU und der mit der Doha-Runde zu erwartenden WTO-Verpflichtungen aus. Die Liberalisierung des Käsemarktes im Rahmen der Bilateralen Verträge I verschärft den Druck auf den Milchpreis. Die Bilateralen Verträge II sind aus Sicht der Landwirtschaft zwar grundsätzlich positiv, setzen jedoch den Zuckerrübenbau, einen bisher für viele Bauernbetriebe noch einträglichen Betriebszweig, unter Druck.

Die grösste Herausforderung geht von den WTO-Agrarverhandlungen aus. Hier wurde bekanntlich am 1. August 2004 in Genf ein

Rahmenabkommen erzielt. Zwar stehen die Modalitäten in den Details noch nicht fest, aber es ist absehbar, dass insbesondere die Ausweitung des Marktzutrittes zu Einbussen für die Schweizer Landwirtschaft führen wird. Falls die Vorstellungen der grossen Agrarexportländer realisiert werden, wird der Sektor durch die WTO-Verpflichtungen Einnahmeausfälle zwischen 1,5 und 2,5 Milliarden Franken jährlich verkraften müssen.

Angesichts dieser Herausforderungen sind Strategien gefragt. Die Bauernfamilien in der Schweiz sind auf einen grösseren unternehmerischen Handlungsspielraum und auf Kostensenkungen angewiesen. Der SBV präsentierte im Herbst 2004 ein umfassendes erstes Massnahmenpaket. Weitere Vorschläge werden folgen.

Der vorliegende Bericht greift die Kostenfrage auf. Die Analysen belegen, dass die Schweizer Landwirtschaft in der Kostenfalle sitzt. Hier muss dringend etwas geschehen. Die Betriebe müssen Kostensenkungspotenziale realisieren und die Preise für Produktionsmittel müssen sinken. Auflagen mit stark kostentreibender Wirkung müssen gelockert werden, ohne damit die Errungenschaften in den Bereichen Ökologie, Tierschutz, Nahrungsmittelsicherheit und Qualität in Frage zu stellen.

Hansjörg Walter
Präsident
Schweizerischer Bauernverband

Jacques Bourgeois
Direktor
Schweizerischer Bauernverband



Zusammenfassung

7

Im Teil A findet sich eine Rückschau auf das Landwirtschaftsjahr 2004. Dank eines ausgeglichenen Witterungsverlaufs konnten die Bäuerinnen und Bauern gute Ernten einfahren. Für die meisten Produkte fand sich problemlos Absatz, allerdings zu teilweise deutlich tieferen Preisen als 2003. Auch im tierischen Sektor traf eine ansprechende Produktionsmenge auf einen guten Absatzmarkt.

Die Stellung der Landwirtschaft in der Schweizer Volkswirtschaft ist Thema im Teil B. Mit einem Anteil von noch 1% an der Wertschöpfung zählt die Landwirtschaft nicht mehr zu den bedeutendsten Wirtschaftszweigen. Sie erzeugt qualitativ hochstehende Rohstoffe für die einheimische Nahrungsmittelindustrie und erbringt wichtige gemeinwirtschaftliche Leistungen. Über den Markterfolg der Produkte entscheidet nicht nur die Leistung der Schweizer Landwirtschaft, sondern die Wettbewerbsfähigkeit der gesamten Wertschöpfungskette.

Die Landwirtschaft bezieht Vorleistungen in grossem Umfang. 2001 bis 2003 beziffern sie sich im Mittel auf 5'928 Millionen Franken pro Jahr. 23% erbringt die Landwirtschaft selber (z.B. Saat- und Pflanzgut, Raufutter), 77% stammen aus anderen Branchen. Die meisten der von der Landwirtschaft erzeugten Güter und Dienstleistungen werden von nachgelagerten Unternehmen als Vorleistungen bezogen. Der mit rund 57% wertmässig grösste Anteil geht in die Nahrungsmittelindustrie. Sowohl die Unternehmen in den Beschaffungsmärkten der Landwirtschaft als auch in den nachgelagerten Branchen sind im Allgemeinen klein strukturiert. In einzelnen Verarbeitungs- und Wertschöpfungsketten sind allerdings nur wenige

grosse Akteure tätig. Dies beschränkt die Marktmacht der Produzenten.

Ein immer geringerer Anteil der Ausgaben der Konsumenten für Lebensmittel gelangt zur Landwirtschaft. Momentan wird er auf noch rund 20% geschätzt. Verarbeitung, Konfektionierung, Handel, Innovationen und Marketing beanspruchen die übrigen 80%. Eine Trendwende ist nicht in Sicht. Beispielsweise lag die Bruttomarge der Verarbeitung und des Handels beim Warenkorb Frischfleisch im Juli 2004 um 29,6% über der Referenzperiode vom Februar bis April 1999. Ein ähnliches Bild zeigt die Gesamtbruttomarge bei Milch- und Milchprodukten.

Teil C untersucht die Einkommenssituation im Jahr 2003 und widmet sich der Kostenfrage in der Landwirtschaft. Wie die Analysen zeigen, sitzt die Schweizer Landwirtschaft in einer Kostenfalle.

Der Median des Gesamteinkommens (landwirtschaftliches Einkommen und Nebeneinkommen) der Landwirtschaftsbetriebe lag im Jahr 2003 bei 72'300.– Franken und damit über den Werten der beiden Vorjahre. Der höhere Wert ist vor allem auf verbesserte landwirtschaftliche Einkommen zurückzuführen. Hier lag der Median 2003 bei 50'500.– Franken und damit rund 4'000.– Franken höher als 2002. Die Zunahme ist eher überraschend, weil der Trockensommer 2003 vor allem im Pflanzenbau zu erheblichen Ertragsausfällen führte. Eigenanstrengungen der Landwirte, Hilfsmassnahmen und Solidaritätsaktionen sowie gute Preise auf den Schlachtviehmärkten dämpften die Auswirkungen. Der Median des Jahresarbeitsverdienstes je Familienarbeitskraft lag 2003 mit 33'400.–

Franken ebenfalls deutlich über den Vorjahreswerten. Dennoch haben 2003 74% der Landwirtschaftsbetriebe den Schwellenwert von 50'000.– Franken nicht erreicht.

Nur 13,4% der Betriebe erzielten eine bessere Entlohnung für die eingesetzten Produktionsfaktoren Arbeit und Kapital als bei alternativem Einsatz ausserhalb der Landwirtschaft. Ein Hauptgrund für die vergleichsweise tiefe Produktivität liegt in der ungünstigen betrieblichen Erlös-Kosten-Struktur. Dazu trägt das teure schweizerische Kostenumfeld massgeblich bei. Die Kostenproblematik muss angegangen werden, indem gleichzeitig Massnahmen zur Senkung des hohen Preisniveaus für die landwirtschaftlichen Vorleistungen ergriffen werden und auf den Einzelbetrieben das Kostenbewusstsein weiter geschärft wird. Tiefere Preise für die landwirtschaftlichen Produktionsmittel und ein konsequentes Ausnutzen von einzelbetrieblichen Kostensenkungspotenzialen sind die Grundlage zur Steigerung der Produktivität und zur Verbesserung der wirtschaftlichen Situation.



Bildkonzept

8

In der Gestaltung des Situationsberichts spielen Bilder eine prominente Rolle. Dabei besteht nicht zwingend ein direkter Zusammenhang mit dem übrigen Inhalt. Das Bildmaterial soll für sich sprechen, ästhetischen Genuss bieten, eigene Geschichten erzählen. Trotzdem gibt es Bezüge zur Thematik des Situationsberichts beziehungsweise zur Landwirtschaft. In den bisherigen Ausgaben standen Landwirtschaftsbetriebe und Bauernfamilien im Zentrum.

In der Ausgabe 2004 ist der Bezug abstrakter. Die Bilder dokumentieren mit der Gegenüberstellung von damals und heute Veränderungen in der Landschaft im Lauf der Zeit. Während manche Veränderungen sehr augenfällig sind, erfordern einige Vergleiche eine sensible und nuancierte Wahrnehmungsarbeit.

Die Landwirtschaft ist landschaftsprägend. Änderungen der Strukturen, Kulturen und Bewirtschaftungsformen bewirken unmittelbar Änderungen der Landschaftsbilder. Neben der Landwirtschaft prägen auch andere menschliche Tätigkeiten und Bedürfnisse die Landschaft. Welcher Platz stand und steht der Landwirtschaft früher und heute zu? Auch auf diese Frage liefern die Gegenüberstellungen Antworten.

In der Summe ergeben die Bilddokumente ein eindrückliches und vielschichtiges Zeugnis der Veränderungen, welche die Landwirtschaft – und ganz allgemein die Landschaft – mit der Zeit durchmachte. Die Bildpaare sind auch Grundlage für Zukunftsprojektionen. Wie sehen die entsprechenden Landschaftsausschnitte in zehn, in fünfzig, in hundert Jahren aus? Welchen Platz wird die Landwirtschaft einnehmen? Der Vorstellungskraft und der Fantasie ist freier Raum gegeben.

Die Bilder stammen aus dem Archiv der Stiftung documenta natura. Die Stiftung erarbeitet mit einem Team von Berufsfotografen umfassende Fotodokumentationen über Bau-, Verkehrs-, Tourismus- oder Forschungsprojekte. Dazu gehört eine fotografische Bestandesaufnahme der Landschaftsobjekte und deren präzise Wiederholung nach Abschluss des Projektes oder Jahrzehnte später. Auf diese Weise entstehen aufschlussreiche Bildvergleiche (damals und heute), welche die Veränderungen szenisch aufzeigen. Alle Fotografien werden sorgfältig aufgearbeitet und archiviert. Der Zugriff ist jederzeit möglich und die Wiederholbarkeit der Aufnahmen auch nach Jahrzehnten gewährleistet.

Durch fotografische Langzeitbeobachtung, professionelle Bildarchivierung und Öffent-

lichkeitsarbeit will documenta natura die Veränderungen von Umwelt, Wald und Landschaft dokumentieren und bewusst machen. Die Fotodokumentationen sollen Interesse wecken, Wissen vermitteln und eine umfassende Beschreibung der Entwicklung unserer Landschaft ergeben. Auf diese Weise will documenta natura zu verantwortungsbewusstem Entscheiden und Handeln motivieren.

Die Stiftung documenta natura ist gemeinnützig, ideologiefrei und der Öffentlichkeit zugänglich. Sie stellt sicher, dass die erstellten Zeitdokumente auch späteren Generationen zur Verfügung stehen.

Der SBV dankt dem Archivleiter Roger Huber für die kompetente und zuvorkommende Zusammenarbeit und für das Überlassen des Bildmaterials.



TEIL A

Obermoos mit Moosrain nördlich von Münchenbuchsee BE (1916 / 24.05.1994)



TEIL B

Dornach SO mit Goetheanum (undatiert / 16.04.1996)



TEIL C

Rigi mit Oberarth SZ und Arth im Vordergrund (19.04.1907 / 31.03.2003)



TEIL D

Mogno TI mit der alten und der neuen Kirche von Mario Botta (undatiert / 04.08.1998)





Teil A
Teil B
Teil C
Anhang





Ausgleichsfläche «Püetele» nahe Varen VS mit neu gepflanzten Bäumen (22.10.1997)

Teil A: Produktions- und Marktverhältnisse im Jahr 2004

2004 dürfte sich für die meisten Bäuerinnen und Bauern als zufriedenstellendes Wirtschaftsjahr erweisen. Dank eines «normalen» Witterungsverlaufs konnten gute Ernten eingefahren werden. Für die meisten Produkte fand sich problemlos Absatz, allerdings zu teilweise deutlich tieferen Preisen als im Vorjahr. Auch im tierischen Sektor traf eine ansprechende Produktionsmenge auf einen guten Absatzmarkt. Initiative Unternehmer auf allen Stufen der Nahrungsmittelkette und im Bereich der landwirtschaftlichen Dienstleistungen machten mit vielversprechenden Innovationen von sich reden. Die landwirtschaftlichen Einkommen dürften sich gegenüber dem Vorjahr leicht erholt haben.

AI ÜBERBLICK

Ein gewitterreicher Sommer 2004

Auf einen kalten, schneereichen Winter folgte ein gebietsweise zu trockenes, überwiegend sonniges und leicht zu warmes Frühjahr. Darin eingebettet waren Nässe- und Kälteperioden um Ostern und in der ersten Maidekade. Der Sommer war wechselhaft. Warme, trockene Abschnitte wurden abgelöst durch Gewitter mit schwerem Hagelschlag und Niederschlagsperioden. Der zeitweilig knappen Niederschläge und häufigen Nordwinde wegen, die die Böden austrockneten, war es in der West-, Nordwest- und Südschweiz bis gegen Anfang August zu trocken. Der Herbst begann in der ganzen Schweiz mit beständigem warmem und schönem Wetter mit kühleren Nächten.

Gute Erträge im Pflanzenbau

Mit geschätzten 287'000 Hektaren war die offene Ackerfläche um rund 3'200 Hektaren

grösser als im vorhergehenden, witterungsmässig extremen Anbaujahr 2003. Die Erträge im Getreidebau waren allgemein gut bis sehr gut. Ausnahmen gab es in Regionen, welche unter Trockenheit litten oder von Hagelschlägen betroffen waren. Auswuchs war praktisch keiner zu verzeichnen. Die Hektolitergewichte waren hoch. Auch der Raps ergab hohe Erträge. Etwas geringer waren die Ertragsersparungen bei den Zuckerrüben. Die Messungen zu Beginn der Verarbeitungskampagne ergaben durchschnittliche Zuckergehalte. Im Kartoffel- und im Gemüsebau waren die Erträge gut bis sehr gut. Eher über dem langjährigen Durchschnitt lagen sie auch bei Obst, Beeren und im Weinbau. Quantitativ und qualitativ sehr gut fiel die Heuernte aus. Damit konnten die vielerorts aufgebrauchten Futterreserven mindestens teilweise wieder gebildet werden.

Marktgerechte tierische Produktion

Gemäss Hochrechnungen erreichte der Rindviehbestand Anfang Mai rund 1,56 Millionen Tiere, rund 9'000 weniger als letztes Jahr. Vom Bestandesabbau entfiel ein grosser Teil auf Kühe zur Verkehrsmilchproduktion. Weiter ausgedehnt wurde die Mutter- und Ammenkuhhaltung. Auch bei den Schweinen und beim Geflügel waren Zuwächse zu verzeichnen. Bei den Zuchtsauen betrug dieser 4%, bei den Jung-, Leg- und Zuchthennen 1% und bei den Mastpoulets 9%. Erneut angewachsen sind der Pferde-, Kleinpferde- und Eselbestand sowie die Milchschaaf- und Milchziegenhaltung.

Die Milcheinlieferungen näherten sich dank der meistenorts guten Futtersituation im Verlaufe des Sommers der Rekordmarke aus dem Jahre 2002. Da der Absatz von Konsummilch, Konsumrahm und anderen

Frischmilchprodukten leicht zunahm und etwas mehr Käse hergestellt werden konnte, blieben ernste Marktstörungen aus.

Das Schlachtviehjahr war vor allem von hohen Kuhpreisen geprägt. Das Angebot war so klein, dass erstmals wieder seit vier Jahren Kuhwurstfleisch importiert werden musste. Auch die Kälberpreise waren in der ersten Jahreshälfte höher als in den zwei vorangegangenen Jahren. Gegen Mitte Jahr geriet der Markt jedoch stark unter Druck, was Marktentlastungsmassnahmen erforderlich machte. Im Gegensatz zum Kälbermarkt litt der Bankviehmarkt bereits zu Jahresbeginn unter einer verhaltenen Nachfrage, die sich erst im August verbesserte. Der Schweine-sektor präsentierte sich zu Beginn des Jahres erfreulich: kleines Angebot, höhere Preise. Der relativ kühle, wenig zum Grillieren animierende Sommer verursachte aber einen Nachfrageeinbruch und liess den Schweinepreis absacken. Den Lammfleischsektor belasteten vor allem das grössere Angebot und die neue Importkontingentsverteilung. Weiter im Aufwind befand sich die Geflügelfleischproduktion, während die Eierproduktion die Vorjahresvorgabe nicht erreichte.

Die Kaufkraft der Produzenten droht wieder zu erlahmen

Die Einkaufspreise landwirtschaftlicher Produktionsmittel blieben nach einer mässigen Erhöhung zu Jahresbeginn stabil. Sie wurden aber unterschiedlich beeinflusst durch die Turbulenzen am Erdölmarkt, die kleinen Ernten im Trockenjahr 2003 sowie durch günstige Wachstumsbedingungen im laufenden Jahr. Die bis Ende des Vorjahres angestiegenen Erzeugnissepreise liessen im Verlaufe des Berichtsjahres kontinuierlich nach. Der Produzentenpreisindex (auf der



Ausgleichsfläche «Püetele» nahe Varen VS mit 4-jährigen Bäumen (16.10.2001)

Basis Mai 1997 = 100 Punkte) verminderte sich von 96,7 Punkten im Dezember 2003 auf 93,6 Punkte im September.

Höhere Endproduktion stützt das landwirtschaftliche Einkommen

Namentlich infolge der guten Ernten im Pflanzenbau stieg der geschätzte Wert der Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereiches gegenüber dem Mittel der drei vorangegangenen Jahre um rund 4%. Die pflanzliche Erzeugung übertraf das Dreijahresmittel um rund 8%. Die tierische Erzeugung war schätzungsweise um rund 1% höher. Das landwirtschaftliche Einkommen des Gesamtsektors konnte um rund 3% gesteigert werden. Erzeugung und Einkommen liegen damit zwischen dem Mittel der drei Vorjahre und dem Ergebnis der Jahre 1995 und 2000.

A 2 DIE LANDWIRTSCHAFTLICHE PRODUKTION IM JAHR 2004

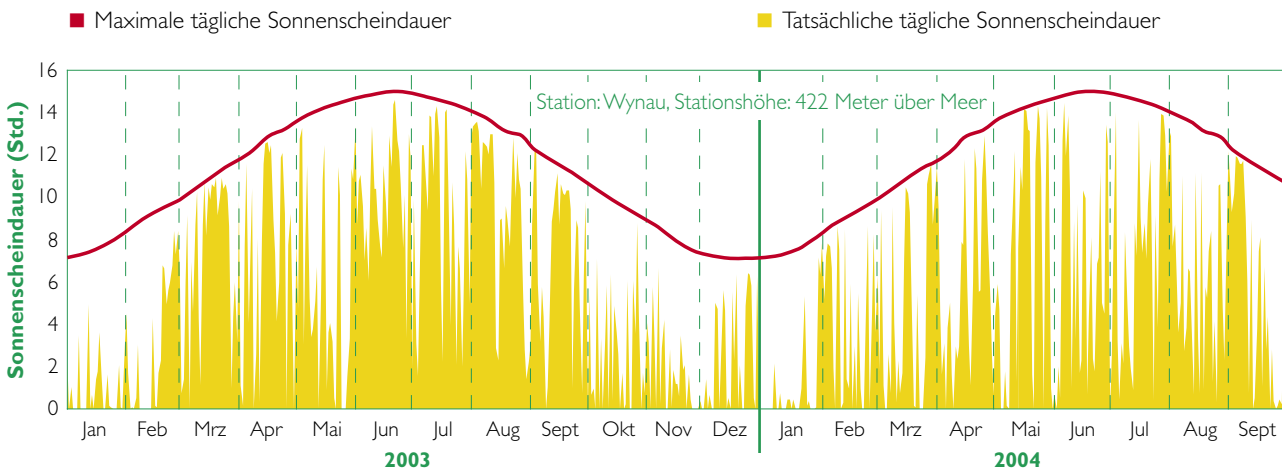
Im Frühjahr erneut trocken, aber gewitterreicher Sommer

Nach einem kalten, schneereichen Winter war der März gebietsweise zu trocken, überdurchschnittlich sonnig und leicht zu warm. Ausgerechnet über Ostern (11. April) zog eine mehrtägige Kälteperiode über die Schweiz. Im letzten Drittel herrschte aber wieder sonniges, warmes Frühlingwetter. Der Mai brachte zuerst Sonne, dann Nässe und Kälte mit Schnee bis auf 600 Meter über Meer. Das zweite Monatsdrittel kompensierte mit viel Sonne und Wärme, bevor ein Kaltluft einbruch späte Nachfröste brachte und mehrere Störungen durchzogen. Im Juni brachen anhaltend feuchtwarme Luftmassen ein. Die Zentralschweiz und das Berner Oberland erhielten zuviel, das Genferseegebiet und die

Südschweiz zuwenig Regen. Der Juli begann wechselhaft. Ab Monatsmitte war es schwül. Erst ab dem 24. Juli herrschte sonniges, heisses Sommerwetter. Wegen der nur knappen Niederschläge und der ständigen Nordwinde, die die Böden austrockneten, war es in der West-, Nordwest- und Südschweiz zu trocken. Ab dem 3. August gewitterte es fast täglich mit Ausnahme einer kurzen Schönwetterperiode Mitte des Monats. Der September brachte der ganzen Schweiz beständiges warmes und schönes Herbstwetter mit kühleren Nächten.

Die markanten Unterschiede des Witterungsverlaufs in den beiden letzten Jahren werden anhand der **Abbildungen 1 bis 3** (Seite 13–15) aufgezeigt. Sie stellen die tatsächliche und die maximale Sonnenscheindauer an der Beobachtungsstation Wynau, den tatsächlichen und den langjährigen Temperaturverlauf auf dem Napf und in Magadino sowie die täglichen Niederschlagsmengen in Changins und Schaffhausen dar.

Abbildung 1: Kurze sonnige Perioden folgten sich im Jahre 2004 in fast regelmässigen Abständen (Quelle: MeteoSchweiz).





Wiesland «Brunezelg» bei Hohentannen TG mit Obstbau (14.09.2000)

Trotz Normalernte Preisdruck beim Getreide

Nach zwei extrem unterschiedlichen Brotgetreideernten, 2002 zu nass und mit viel Auswuchs, 2003 zu trocken und mit Notreife, war 2004 ein normales Getreidejahr. Auf einer Fläche von rund 93'000 Hektaren fielen 532'000 Tonnen Brotgetreide an. Das sind 87'000 Tonnen oder 20% mehr als im Vorjahr. Weil nicht die gesamte, durch ausserordentlich hohe Hektolitergewichte charakterisierte Menge verwertet werden kann, wurden zur Marktentlastung vom Schweizerischen Getreideproduzentenverband bereits im Juli und August gesamthaft über 25'000 Tonnen zu Futterware deklassiert. Ausgehend vom Bedarf wurde der Richtpreis für

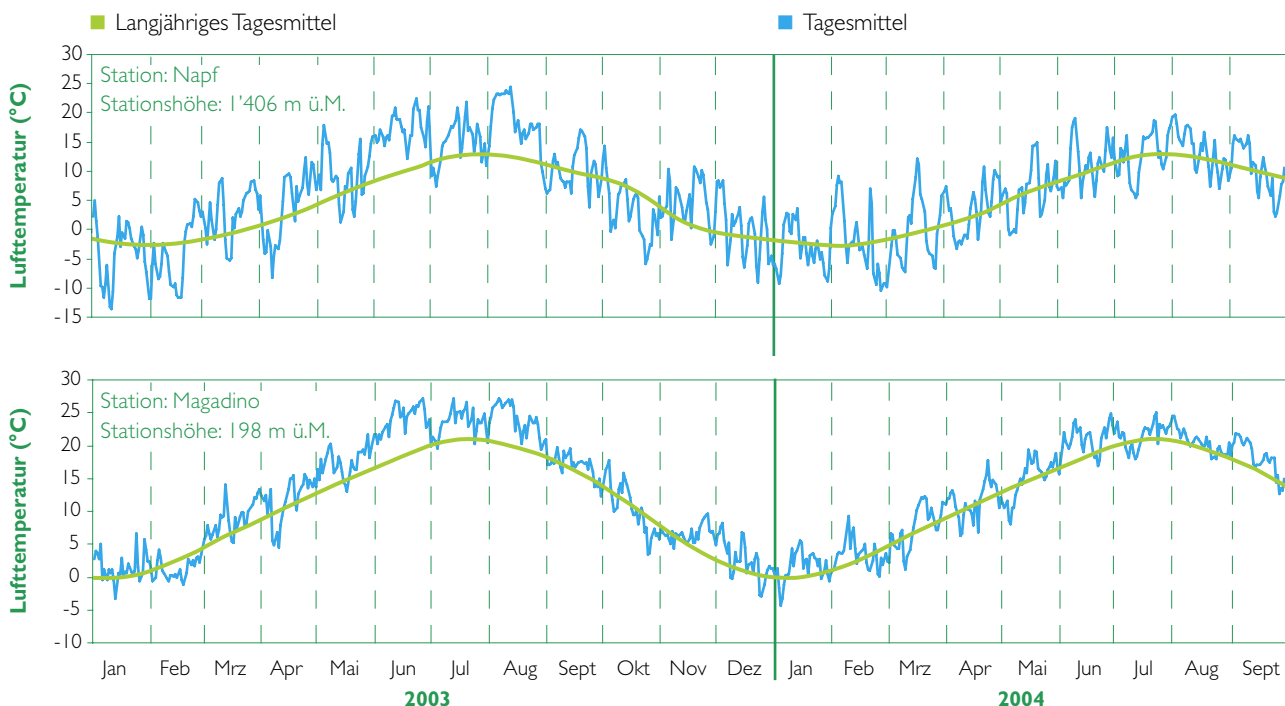
Weizen Klasse I leicht gesenkt und für Weizen Klasse III geringfügig erhöht.

Im Gegensatz zum Brotgetreide nahm die Futtergetreidefläche erneut leicht ab, und zwar auf 75'300 Hektaren. Trotzdem wird der Ernteertrag auf 525'000 Tonnen geschätzt. In preislicher Hinsicht lagen die Vorstellungen der Marktpartner zu weit auseinander, so dass man sich beim Futtergetreide auf keine Richtpreise einigen konnte. Lediglich beim Körnermais gab es einen Konsens bei 45.– Franken je 100 Kilogramm. Das bedeutet 2.50 Franken weniger als im ausserordentlichen Vorjahr und gleich viel wie im Jahr 2002.

Raps im Aufwärtstrend

Raps verzeichnete im Berichtsjahr eine Aufwärtsbewegung, sei es bei der Fläche, bei der Angebotsmenge oder bei der Nachfrage. Mit rund 52'800 Tonnen Raps für den Speiseölmarkt wurde erstmals die zwischen den Landwirten und den Ölwerken vereinbarte Zielmenge von 52'000 Tonnen leicht überschritten, aber die Ölwerke konnten die gesamte Menge übernehmen. Für das kommende Jahr ist die Zielmenge bereits auf 54'000 Tonnen erhöht worden. Als nachwachsender Rohstoff für industrielle Zwecke wurden im Berichtsjahr zudem rund 4'700 Tonnen abgeliefert, so dass die total geerntete Rapsmenge auf rund 57'500 Tonnen zu stehen kommt.

Abbildung 2: Die Temperaturen folgten im Berichtsjahr – abgesehen von einzelnen «Ausrutschern» – weitgehend dem Normalwert (Quelle: MeteoSchweiz).





Wiesland «Brunezelg» bei Hohentannen TG mit Obstbau nach der Rodung wegen Feuerbrand (27.09.2001)

Weniger Fläche, aber mehr Flächenertrag bei den Kartoffeln

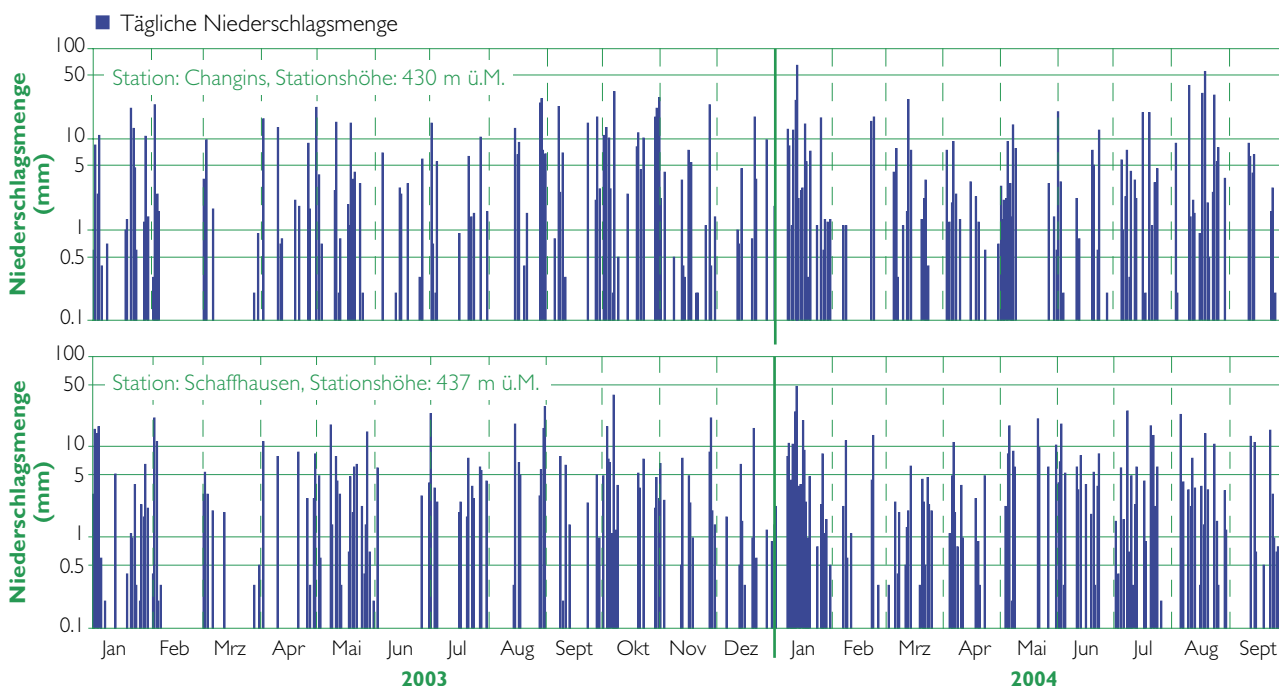
Zweifellos haben die Schwierigkeiten mit dem Kartoffelanbau im Hitzesommer 2003 dazu geführt, dass im Berichtsjahr rund 300 Hektaren weniger Kartoffeln gepflanzt wurden (-2%). Da jedoch der Hektarertrag mit 395 Kilogramm wesentlich höher und die Ausbeute an Speiseware bei 77% lagen, dürfte sich die Gesamternte auf gute 526'000 Tonnen belaufen, wovon 16'500 Tonnen auf Bio-Kartoffeln entfallen. Gemessen an der Nachfrage zeichnet sich ein Überangebot bei den festkochenden Speisesorten Charlotte und Nicola sowie vor allem bei den Chips- und Friteskartoffeln ab. Gestützt auf Angebot und Nachfrage bewegen sich die Produzentenpreise in der unteren Hälfte des ausgehandelten Preisbandes.

In der Gemüseproduktion wird es eng

Geradezu ideal wirkte sich das milde, feuchte Klima auf das Wachstum der Gemüsekulturen aus. Das Resultat waren überdurchschnittliche Ernten von qualitativ hoch stehender Ware, die einen Angebotsdruck und chaotische Verhältnisse auf dem Markt erzeugten. Die Gemüsebaubetriebe steckten in einer wirtschaftlich ernsten Situation und blickten schwierigen Zeiten entgegen. Praktisch jede Frischgemüsekultur, ob Freiland oder Gewächshaus, verzeichnete einen Preiseinbruch schon ab der 2. Erntewoche und verharrte über die ganze Saison auf tiefem Niveau. Produzenten mit organisierten Absatzstrukturen konnten ihre Ware meist absetzen, während «wilde» Ware trotz tiefem Preisniveau oft unverkauft blieb.

Die Ernten im Verarbeitungsgemüseanbau waren besonders bei Frühlings-Spinat und Pariser Karotten so hoch, dass ein Teil der Fläche ungeerntet blieb. Produzenten mit fehlender Bewässerungsinfrastruktur spürten beim Anbau von Erbsen und Bohnen die beschränkten Wasservorräte als Nachwirkung der Trockenperiode des Vorjahres. Auch der Lagergemüseanbau verzeichnete Rekordernnten, die zu Preisen führten, die nahe am EU-Niveau zu liegen kamen. Der stark zurückgehende Konsum während den Sommer- und Herbstferien lässt auf eine wiederum zunehmende Reiselust der Schweizer schliessen. Der Konsum von Bio-Frischgemüse scheint seine Sättigung allmählich erreicht zu haben.

Abbildung 3: Auch im Jahre 2004 gab es gebietsweise längere Trockenperioden (Quelle: MeteoSchweiz).





Landwirtschaftszone «Unders Tägermoos» vor dem Bau einer Anschlussstrasse bei Tägerwilen TG (04.08.1997)

Obst

Die Tafelapfelernte fiel wiederum unterdurchschnittlich, aber doch leicht höher als im Vorjahr aus. Mehrere Hagelgewitter in den Hauptanbaugebieten der West- und Ostschweiz hatten beachtliche Schäden angerichtet.

Beim Mostobst führten die überdurchschnittliche Mostapfelernte und die unterdurchschnittliche Mostbirnenernte dazu, dass die gesamte Erntemenge ziemlich genau dem 10-jährigen Mittel entsprach. Pünktlich mit dem Herbstbeginn war ab dem 20. September der frische Obstsaft ab Presse, das herbstliche Lieblingsgetränk der Schweizer; wieder bei den Grossverteilern und in den Detailgeschäften erhältlich.

2004 war ein ausgesprochen günstiges Bienenjahr, denn der Erntesegen war nicht nur bei den Erdbeeren grösser als im Vorjahr (+12%), sondern auch bei den Himbeeren und Brombeeren.

Auch für die Kirschen waren die entscheidend wichtigen Wetterverhältnisse ideal, so dass insbesondere die hochwertige Klasse Premium erstmals in breiterem Umfang und die Klasse Extra regen Absatz fanden. Demgegenüber waren die Nachfrage und der Absatz von Konservenkirschen verhältnismässig bescheiden.

Wein

Der Jahrgang 2004 wuchs in den meisten Regionen sehr vielversprechend heran. Zahlreiche Winzer in der Nordostschweiz und am Genfersee waren allerdings von einem schweren Hagelzug betroffen.

Weinbauern befinden sich gegenwärtig in einer schwierigen wirtschaftlichen Lage.

Viele kommen trotz Direktzahlungen ohne Zusatzeinkommen wirtschaftlich nicht über die Runden. Absatz und Preise der Schweizer Weine werden namentlich bedrängt durch Weine aus Übersee.

Die Produzenten begegnen der Konkurrenz mit einer zukunftsorientierten Qualitätspolitik, mit Diversifizierung und mit der Produktion von Spezialitäten, die auf einer grossen Weintradition basieren.

Der Bund und einzelne Kantone unterstützen die Anstrengungen. So hat die Walliser Kantonsregierung auf den 1. Mai des laufenden Jahres eine neue Reb- und Weinbauverordnung erlassen, welche das AOC-Label verstärkt und neue Auflagen für die «Grand Cru»-Tropfen schafft. Wichtigstes Ziel dieser Anstrengungen ist die hohe Qualität. Daher werden höhere qualitative Anforderungen an die AOC-Weine gestellt. Der Mindestzuckergehalt wird erhöht, die Erntemenge pro Hektare eingeschränkt.

Sommerlicher Futtermangel in der West- und Südschweiz

Im laufenden Jahr weidete das Vieh im Tal bereits Anfang April im saftigen Grün. In den frühen Lagen wurde Anfang April das erste Gras siliert, in den übrigen Gebieten nach der Regen- und Kälteperiode, das heisst Ende April, Anfang Mai. Dank dem sonnigen Wetter ab Mitte Mai bis Auffahrt (20. Mai) wurde im Tal die gute Heuernte unter idealen Bedingungen eingebracht. Infolge der knappen Niederschläge in der Süd- und Westschweiz wurde in diesen Gebieten 30% bis 50% weniger Futter geerntet als üblich, so dass nach dem Trockenjahr 2003 in diesen Regionen erneut ein Futtermangel drohte. Futterlieferungen aus den übrigen Teilen der

Schweiz – wo dank Gewittern die Futterernte reichlich ausfiel –, ausgiebige Regenfälle im August auch in den Trockenheitsgebieten und eine gute Silomaisenernte entschärften schlussendlich die Futterknappheit.

Milchkühe überschreiten die 3'000-Franken-Grenze

Nach drei Jahren mit sehr tiefen Preisen scheint gegen Ende des Jahres 2004 die Erholung der Nutztviehpreise definitiv zu sein. Lagen die durchschnittlichen Erlöse im Jahre 2003 noch fast immer unter 3'000.– Franken je Kuh, so wurde diese Grenze in der ersten Jahreshälfte 2004 meist erreicht und ab Mai / Juni eindeutig überschritten. Mit 3'100.– bis 3'200.– Franken je Kuh erreichten die Nutztviehpreise ab September annähernd das gute Niveau des Jahres 2000. Zur Erinnerung: Zwischen Ende 1999 und Ende 2000 wurde an den Auktionen für Nutzkühe im Schnitt 3'500.– Franken bezahlt.

Milchmarkt entwickelt sich besser als erwartet

Im Januar und im Februar sowie ab Mai übertrafen die Milcheinlieferungen das Vorjahresergebnis. In den Monaten bis Ende September lagen die Milcheinlieferungen um 1,1% über dem Vorjahresstand, teils infolge der Lieferung von 8'800 Tonnen am Schalttag. Die rollende Jahresmenge näherte sich im Verlaufe des Sommers der Rekordmarke aus dem Jahre 2002. Trotzdem konnte die Milch ohne Friktionen verwertet werden, dank stabilem Konsummilch-, Konsumrahm- und Frischprodukteabsatz und höherer Käseproduktion.

Trotz dem Wegfall der Sondergeschäfte beim Käseexport (Lagerabbau im Vorjahr) gelang es, den Gesamtumsatz mit Milchprodukten



«Unders Tägermoos» nach dem Bau der Anschlussstrasse bei Tägerwilen TG (18.09.2002)

im Ausland zu erhöhen. Markterfolge mit innovativen Frischprodukten führten dazu. Im Käsegeschäft konnten erste Erholungstendenzen festgestellt werden, trotz der nach wie vor unbefriedigenden Situation beim Emmentaler, namentlich im wichtigen Italiengeschäft. Insbesondere die Sorten Gruyère, Tête-de-Moine und Raclette Suisse entwickelten sich positiv. Eine kleine Exportsteigerung weist auch der im In- und Ausland kontinuierlich nachgefragte Appenzellerkäse auf. Marktführer setzen sowohl im Heim- wie im Exportmarkt auf Spezialitäten mit herausragender Produktqualität für das Premiumsegment.

Butter und Rahm konnten leicht mehr als in den Vorjahren abgesetzt werden. Die Produzentenpreise konnten nicht gehalten werden. Die Reduktion der Zulage für verkäste Milch von 20 auf 19 Rappen je Kilogramm, die Kürzung der Inlandbeihilfen für Butter, Magermilch und Vollmilchpulver, die Streichung der Exportbeiträge für Sbrinz und Weichkäse in die EU und die Kürzung der übrigen Ausfuhrbeihilfen wirkten sich auf das Preisgefüge aus. Die Produzentenpreise, die im Mittel der ersten drei Monate noch leicht (+ 0,8 Rappen je Kilogramm) über dem Preis vor Jahresfrist von 71 Rappen je Kilogramm gelegen hatten, fielen in den folgenden Mona-

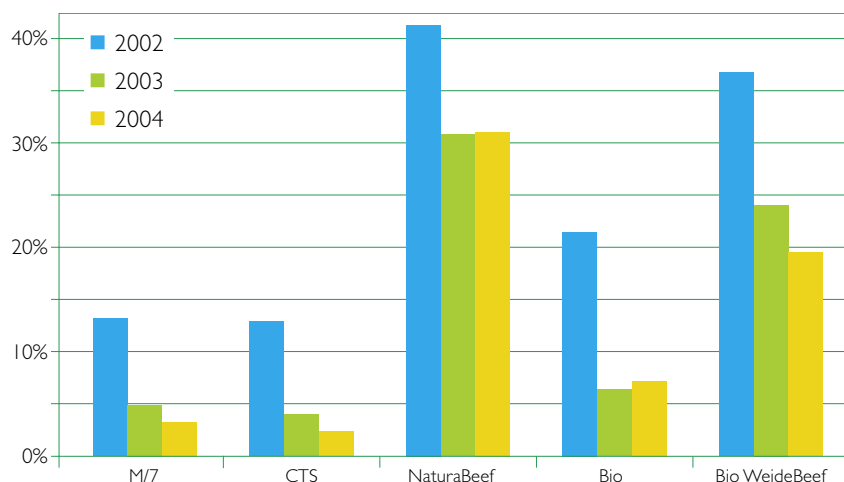
ten um rund einen Rappen unter diejenigen des Vorjahres zurück.

Schlachtviehmarkt: Pionierrenten für Labeleinsteiger schmelzen dahin

Neben hohen Kuhpreisen infolge des kleinen Angebotes waren in der ersten Jahreshälfte vor allem der verhaltene Rindfleischkonsum und der daraus resultierende Preisdruck ausgeprägt. Dieser Umstand äusserte sich zum Teil sehr differenziert innerhalb einer einzelnen Schlachtviehkatgorie. So gab es im klassischen Produktionssektor¹ zeitweise weniger Absatzschwierigkeiten als im Labelsektor. Gründe sind sicher der kleinere Anteil «Nicht-Label-Tiere», die Preisdifferenz am Ladentisch sowie die Sättigung in den Labelsektoren. Das Überangebot an Labeltieren führte dazu, dass diese teilweise in den klassischen Verkaufskanal flossen. Dieser Austausch von Label- und konventionellen Tieren bewirkte ebenfalls eine Annäherung

der Preise zwischen den Produktionssystemen. Während im Jahr 2002 die Grossverteiler-Labels noch 13%, «Bio²» 21%, «Natura-Beef³» 41% und «BioWeideBeef⁴» noch 37% oberhalb des QM-Preises lagen, sind es heute noch magere 3% bis 19% Unterschied. Einzig das Label «NaturaBeef» konnte sich mit 31% Preisunterschied zur klassischen Produktion auf dem Markt behaupten (**Abb. 4**). Die restlichen Labels mussten zum Teil gravierende Preissenkungen hinnehmen. Ein wesentlicher Grund der Annäherung der Preise liegt sicher in der allmählichen Sättigung des Labelmarktes, was Wartelisten und vorläufige Aufnahmestopps gewisser Labelprogramme bestätigen. Besonders kritisch wird es bei sehr grossem Druck auf die Preise. So lagen die Preisunterschiede im Mai dieses Jahres zwischen den Labels «M/7⁵» und «CTS⁶» einerseits und QM andererseits bei knappen 0.10 Franken, bei einem derzeitigen Jahresdurchschnitt von 0.23 Franken.

Abbildung 4: Schwindender Mehrerlös bei Labelprogrammen. Lohnt sich da der Mehraufwand noch? Prozentualer Mehrerlös von Labels zu QM bei Muni (MTT3^a).



a Schlachtkörpertaxation

1 Qualitäts-Management Schweizer Fleisch als Label für die klassische Produktion

2 Label für Knospe-Betrieb

3 Label der Schweizerischen Vereinigung für Ammen- und Mutterkuhhalter

4 Label für extensive Bio-Weide-Mast

5 Label der Migros

6 Coop Tiergerechte Stallhaltung





Weiler «Au» bei Köniz BE vor der Bachfreilegung (20.10.1997)

Bankviehpreise gerieten im ersten Halbjahr stark unter Druck

Zu Beginn des Jahres 2004 verzeichnete man eine ausgeglichene Marktlage mit stabilen Preisen. Aufgrund der zunehmend schlechten Nachfrage und des höheren Angebots (Januar–August: +1,8%) gerieten die Preise unter Druck. Der Preisdruck auf das Bankvieh war so stark, dass Preisdifferenzen zwischen Bankvieh und Verarbeitungsvieh immer kleiner wurden (Abb. 5). Um weitere Preissenkungen beim Bankvieh zu vermeiden, beschloss der Proviande⁷-Verwaltungsrat deshalb Mitte März die Verbilligung von Munistotzen. Diese Verbilligung entlastete vor allem den QM-Markt. Die Überhänge bei den Labels hingegen blieben, so dass die Labelpreise weiter sanken. Rinder waren hingegen gesucht, so dass sie das Preisniveau

von Munis erreichten. Im April wurden neben den Munistotzen zusätzlich noch die Vorderviertel verbilligt. Trotzdem verlief der Bankviehmarkt schleppend und die Preisdifferenz zwischen Label und konventioneller Produktion verringerte sich stetig. Mitte Mai wurden die Verbilligungsaktionen beendet. Anfang Juli wurden erstmals vermehrt Munis anstelle von Kühen geschlachtet, was den Markt alsbald entlastete, so dass die Preise wieder anstiegen. Nachdem der Bankviehmarkt im August endlich abgeräumt war, erholten sich die Preise. Insgesamt (Januar–September) sind die Preise für QM-Muni trotz der zu Beginn des Jahres schlechten Marktsituation um 0,5% höher als im Vorjahr.

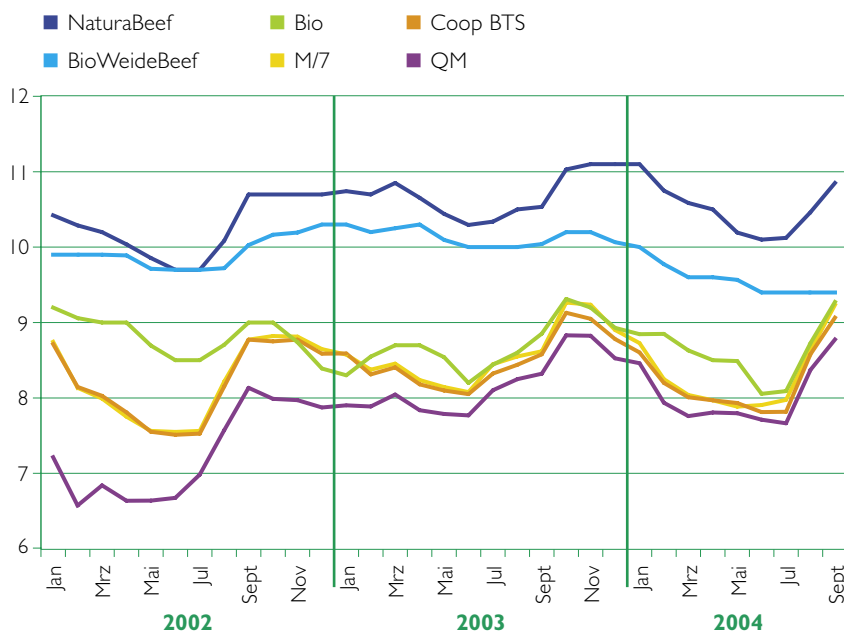
Aufgrund des unter Druck stehenden Bankviehmarktes wurden in der ersten Hälfte des

Jahres die Importe restriktiv gehandhabt. Soll die Gesamtimportmenge von Nierstücken und High-Quality-Beef gleich wie im Vorjahr ausfallen, bleiben für Oktober bis Dezember ca. 800 Tonnen noch zu importierende Ware übrig. Da beim Bankvieh in der zweiten Jahreshälfte jeweils bessere Preise vorherrschen, kann von einem mittleren Bankviehjahr 2004 ausgegangen werden.

Sehr gute Kuhpreise

Der Kuhbestand nahm gegenüber dem Vorjahr um rund 9'000 Milchkühe ab (Schätzung des SBV). Dieser erneute Bestandesrückgang bewirkte auch eine Reduktion der geschlachteten Kühe. So wurden von Januar bis August 2004 ca. 12% weniger Kühe als in derselben Vorjahresperiode geschlachtet. Dieser Bestandesabbau sowie die sehr gute Nachfrage nach Wurstfleisch liessen die Kuhpreise in die Höhe schnellen. Die durchschnittliche Preisdifferenz gegenüber der Vorjahresperiode (Januar–September) lag bei der Kategorie VK T3⁸ QM um +19%. Vor allem auf den öffentlichen Märkten waren die Kühe sehr gesucht. Das ständige Unterangebot an Kühen bewog den Verwaltungsrat der Proviande, erstmals seit vier Jahren wieder Wurstfleisch von Kühen für den Import zu beantragen (2000: 908 Tonnen). Die Mitte Mai freigegebenen 1'000 Tonnen Wurstfleisch sowie die Zusatzfreigabe von 200 Tonnen Ende Juli bewirkten eine gewisse Preisstabilität, hingegen keinen Preisfall. Auch im Hinblick auf ein leicht steigendes Angebot im Herbst dürften die Kuhpreise im Herbst nicht allzu stark fallen, da der Kuhbestand ohnehin tief ist. Die freundliche Marktlage

Abbildung 5: Preisentwicklung für Muni MT. Franken je Kilogramm Schlachtviehgewicht, franko Schlachthof.



⁷ Branchenorganisation Fleisch

⁸ Schlachtkörpertaxation



Weiler «Au» bei Köniz BE nach der Bachfreilegung (20.07.1999)

erlaubte sogar eine weitere Zusatzfreigabe von 150 Tonnen Importwurstfleisch im Oktober, ohne dass diese einen negativen Einfluss auf den Kuhmarkt genommen hätte.

Bankkälber: Zweimalige Markt-entlastungsmassnahmen

Auf dem Kälbermarkt lief es zu Beginn des Jahres noch recht gut. Als Resultat des gesunkenen Kuhbestandes war das Angebot an Kälbern von Januar bis August 4% kleiner als 2003. Die Preise waren während der ersten fünf Monate 2004 12% höher gegenüber dem Jahr 2003. Nach Ostern begann der alljährliche Preiszerfall. Aufgrund der starken Preisreduktionen beschloss der VR der Proviande, ab Mitte April Kalbfleisch einzulagern. Die ruhigere Marktlage liess Mitte Mai eine Einstellung der Marktentlastungsmassnahmen zu. Die Nachfrage nach Kalbfleisch blieb jedoch weiterhin schwach, so dass Ende Juni erneut Einlagerungen beschlossen wurden, die bis zum 16. Juli dauerten. Der Sommer war durch die sehr verhaltene Nachfrage gekennzeichnet. Das saisonbedingt kleine Angebot bewirkte aber trotzdem keine Absatzprobleme. Ende Sommer begannen die Preise wiederum zu steigen. Anfangs Oktober 2004 waren die Preise mit -1,2% leicht unter jenen vom Oktober 2003. Insgesamt, von Januar bis Oktober, lagen sie 6,6% oberhalb des Vorjahresniveaus. Die zweimaligen Marktentlastungen von Mitte April bis Mitte Mai und Ende Juni bis Mitte Juli führten dazu, dass sich die Kalbfleischlager auf rund 1'000 Tonnen anhäuferten. Anfang September wurde mit der Auslagerung des Kalbfleisches begonnen. Bis Ende September wurden erst 186 Tonnen ausgelagert, so dass bis Jahresende noch mehr als 800 Tonnen für den Verkauf freigegeben werden müssen. Obwohl die Nachfrage nach Wurstfleisch (eingelagertes

Kalbfleisch) im Herbst sinkt, dürften infolge der schwachen Abkalbsaison im Spätsommer und Frühherbst diese Auslagerungen wenig Einfluss auf die Marktpreise haben.

Schweinemarkt: Der Einfluss des Wetters auf den Schweinepreis

Anfang 2004 präsentierte sich der Schweinemarkt mehrheitlich ausgeglichen. Das Angebot an Schlachtschweinen war Anfang Jahr bis Ende August permanent kleiner als in den beiden vorangegangenen Jahren. Gegenüber dem Vorjahr (Januar–August) gab es 2,1% weniger Schlachtschweine. Die Marktpreise für QM-Schweine stiegen immer höher und erreichten im Juni ihren Höchststand. Aufgrund des kühleren Sommerwetters, das nicht gerade zum Grillieren einlud, sank der Schweinepreis stetig bis im August. Im September gab es wiederum eine Trendwende. Insgesamt war der Schweinepreis von Januar bis September um gut 4% höher als im Vorjahr. Die guten Preise in der ersten Hälfte des Jahres 2004 liessen deshalb auch grössere Importe ohne negativen Einfluss auf die Inlandpreise zu. So gab es bis Anfang September 2003 rund 28% mehr Importe als im Vorjahr. Zu Beginn des Herbstes waren bereits 87% der von der WTO vorgeschriebenen Richtmenge importiert. Somit wird der vom steigenden inländischen Angebot ausgeübte Preisdruck nicht durch Importfleisch zusätzlich verstärkt.

Schafmarkt: Konstant höheres Angebot

Das Angebot an Schafen war bis Ende August um rund 10% höher als in den letzten beiden Jahren. Dieser Angebotsdruck und die Umstellung der Importverteilung beeinflussten den inländischen Lammpreis negativ. So lagen die Lämmerpreise bis Ende September

um 13,7% tiefer als im Vorjahr. Aufgrund der starken Saisonalität dürfte das Angebot gegen den Herbst weiterhin stark ansteigen. Mit den bis Anfang Oktober getätigten Importen ist die bei der WTO notifizierte Mindestmenge an Lammfleisch mit 109% übererfüllt. Somit dürfte von Seiten der Importe kein zusätzlicher Druck auf die Preise entstehen.

Produktionsrückgang bei Eiern

Im Jahr 2003 sind die Ablieferungen von Inlandeiern um 4,9% gesunken. Aufgrund der Schätzung des Junghennenanfalls Anfang 2004 musste für 2004 ein noch stärkerer Rückgang der Eierproduktion erwartet werden. Die Zahlen der ersten sieben Monate des laufenden Jahres bestätigen diese Entwicklung, sind doch die Eierproduktion um 5,8% und die Ablieferungen um 3,5% zurückgegangen. Trotz dieses markanten Produktionsrückganges konnten die Produzentenpreise bei 24 Rappen pro Stück nur stabil gehalten werden.

Geflügelfleischproduktion expandiert weiter

Erfreulicher sieht die Lage beim Geflügelfleisch (Poulets und Truten) aus. Im Jahr 2003 konnte die Geflügelfleischproduktion im Inland um 4,3% auf gut 55'000 Tonnen Schlachtgewicht gesteigert werden. Weil aber der Verbrauch sogar um 4,1% anstieg, musste eine Einbusse von 0,7% beim Marktanteil der Inlandproduktion in Kauf genommen werden. Für das laufende Jahr wird eine Zunahme der Geflügelfleischproduktion um rund 6% geschätzt. Diese dürfte ohne grössere Schwierigkeiten abgesetzt werden können.





Kulturlandschaft «Töbeli» vor und während dem Bau der A7-Zollanlage TG (05.08.1997 / 07.10.2002)

Dienstleistungen (Arbeit für Dritte) und Nebentätigkeiten im Aufwind

Infolge der verstärkten Kostenklemme, welcher mit überbetrieblicher Zusammenarbeit begegnet wird, sowie dem laufenden technischen Fortschritt, der zu immer leistungsfähigeren Arbeitskettens führt, steigt der Produktionswert der landwirtschaftlichen Dienstleistungen laufend an.

«Brunch auf dem Bauernhof», «Schlaf im Stroh», Kutschenfahrten, Streichelzoo, Maislabyrinth und so weiter werden immer beliebter. Über 260 Schweizer Bauernhöfe bieten «Ferien auf dem Bauernhof» an. Sie

ermöglichen Begegnungen mit Menschen, Tieren und Pflanzen und daserspüren der Natur im Wechsel der Jahreszeiten. Meist wird mit der Beherbergung von Gästen auch die Möglichkeit zum Direkteinkauf geboten.

In den vergangenen Jahren sind die touristischen Dienstleistungen professionalisiert worden. Dies zeigt sich zum Beispiel in den vielen Internetauftritten und findet Niederschlag in den steigenden Einnahmen bei diesem Betriebszweig, wie die zentrale Auswertung der Buchhaltungsdaten⁹ zeigt.

A3 DIE LANDWIRTSCHAFTLICHE GESAMTRECHNUNG

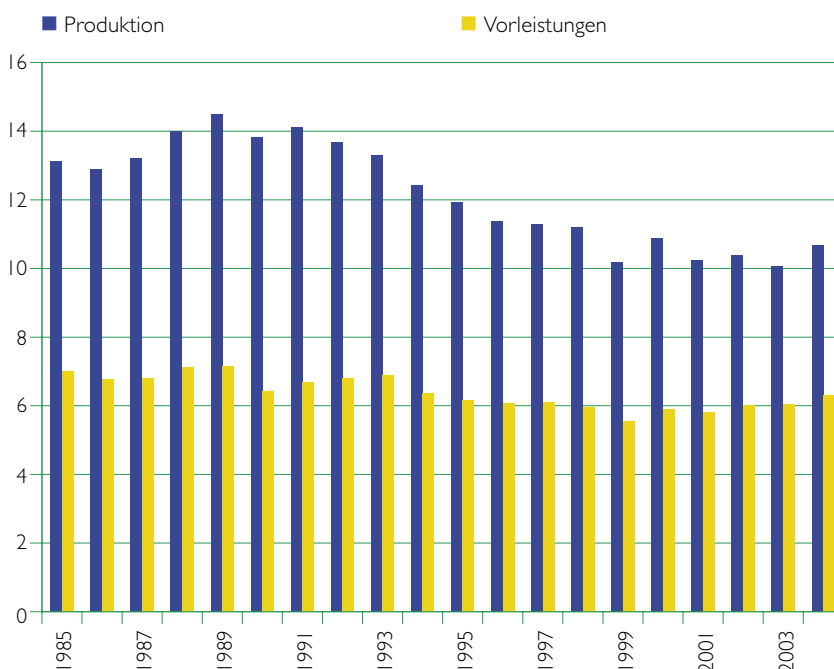
Das Landwirtschaftsjahr 2004 präsentiert sich insgesamt in einem günstigen Licht. Dies kommt positiv zum Ausdruck in der landwirtschaftlichen Gesamtrechnung bei der Schätzung des Produktionswertes. Dieser liegt deutlich höher als die provisorischen beziehungsweise definitiven Werte der drei Vorjahre. Allerdings werden die Ergebnisse des Millenniumsjahres 1989 und jene der Jahre vor 1999 ebenso deutlich verfehlt. Die **Abbildung 6** gibt einen Überblick über die Entwicklung des landwirtschaftlichen Produktionswertes und der eingesetzten Vorleistungen.

Bei der genaueren Betrachtung der einzelnen Produktionszweige zeigen sich unterschiedliche Entwicklungen. Im Vergleich zum letzten, sehr trockenen Jahr konnte insbesondere wesentlich mehr Futter produziert werden. Höher eingeschätzt wird auch die Erzeugung von Handelsgewächsen (Ölsaaten, Zuckerrüben) sowie von Gemüse. Bei den meisten Erzeugnissen steht allerdings der höheren Produktionsmenge eine Preiseinbusse gegenüber. Insgesamt annähernd konstant geblieben ist der Wert der tierischen Produktion. Die **Tabelle 1** (Seite 22) gibt die Ergebnisse der landwirtschaftlichen Gesamtrechnung im Einzelnen wieder.

Höher bewertet als im Mittel der drei Vorjahre wird der Wert der landwirtschaftlichen Dienstleistungen. Darin spiegelt sich der

Abbildung 6: Landwirtschaftliche Produktion und Vorleistungen.

Namentlich der Wegfall der Preis- und Absatzgarantie des Bundes durch den Übergang zur neuen Agrarpolitik verursachte im Verlaufe von rund 10 Jahren eine jährliche Wertverminderung bei landwirtschaftlichen Erzeugnissen von gegen 4 Milliarden Franken. Kaum Auswirkungen zeigten sich bisher bei den Kosten der Vorleistungen (in Milliarden Franken).



⁹ Vgl. FAT-Hauptbericht 2004



Kleine Böschung bei Düdingen FR vor und nach dem Anpflanzen einer Hecke (24.10.1996 / 04.10.2000)

zunehmende Einsatz von hochtechnisierten und kostenintensiven Feldanbau- und Ernteketten, beziehungsweise die Spezialisierung einzelner Betriebe auf Dienstleistungen in diesen Bereichen.

Gründe für den Anstieg der Vorleistungen sind nebst der höheren Futterernte namentlich im steigenden Rohölpreis, in den höheren Instandhaltungskosten der komplexeren Einrichtungen, Geräte und Maschinen und den notwendigen Gebäudeanpassungen an die Erfordernisse des Tierschutzes sowie weiteren gesetzlichen Vorschriften zu suchen.

Der wertmässige Anstieg der Erzeugung landwirtschaftlicher Güter und Dienstleistungen wird durch die zusätzlichen Vorleistungen vollständig aufgewogen. Somit bleibt die Nettowertschöpfung auf der Höhe des Vorjahres. Dank tieferen Zinsen infolge des tieferen Zinssatzes bleibt unter dem Strich eine leichte Steigerung des Nettounternehmenseinkommens um rund 3% übrig.





Flussbett der Thur bei Neunforn TG (19.08.1997)

22

Tabelle 1: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung (in Mio. CHF).

Rubrik	1985	1990	1995	2000	Mittel 2001–2003 ^a	2004 ^b	Verände- rung ^c
Produktionskonto							
Getreide	1'016	1'139	904	620	487	463	-4,9%
davon: Weizen, Roggen	590	564	532	361	275	271	-1,5%
Handelsgewächse	249	258	248	263	265	299	12,9%
davon: Ölsaaten und Ölfrüchte	76	88	83	65	78	96	23,2%
Zuckerrüben	151	147	129	166	150	160	7,0%
Futterpflanzen	1'910	1'600	1'351	1'233	1'139	1'430	25,5%
davon: Futtermais	237	210	165	172	123	184	49,8%
Erzeugnisse des Gemüse- und Gartenbaus	1'190	1'199	1'353	1'336	1'324	1'360	2,8%
davon: Frischgemüse	293	381	447	468	495	541	9,2%
Pflanzen und Blumen	897	817	906	868	829	820	-1,1%
Kartoffeln	263	278	242	207	189	178	-5,6%
Obst	591	705	606	658	551	583	5,7%
davon: Frischobst	273	326	298	366	302	338	12,2%
Weintrauben	318	380	308	292	250	245	-2,0%
Wein	382	505	352	425	420	416	-1,0%
Total pflanzliche Erzeugung	5'615	5'709	5'084	4'769	4'396	4'743	7,9%
Tiere	3'703	3'768	2'749	2'460	2'278	2'473	8,6%
davon: Rinder	1'898	1'873	1'416	1'137	950	1'109	16,7%
Schweine	1'587	1'615	1'071	1'074	1'058	1'084	2,5%
Geflügel	115	174	180	176	188	205	8,8%
Tierische Erzeugnisse	3'162	3'581	3'281	2'753	2'755	2'598	-5,7%
davon: Milch	2'928	3'363	3'084	2'569	2'562	2'407	-6,1%
Eier	221	206	179	178	184	180	-2,6%
Total tierische Erzeugung	6'865	7'350	6'030	5'213	5'033	5'071	0,8%
Erzeugung landwirtschaftlicher Dienstleistungen	349	409	464	560	563	589	4,6%
Nichtlandwirtschaftliche Nebentätigkeiten (nicht trennbar)	289	350	360	347	290	274	-5,5%
davon: Verarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse	250	286	269	187	179	171	-4,7%
Gesamttotal Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs (a)	13'119	13'817	11'938	10'890	10'283	10'678	3,8%

a Provisorisch

b Schätzung

c Prozentuale Veränderung 2004 zum Durchschnitt 2001–2003



Flussbett der Thur bei Neunforn TG nach der Renaturierung (28.08.2001)

Tabelle I (Fortsetzung): Landwirtschaftliche Gesamtrechnung (in Mio. CHF).

Rubrik	1985	1990	1995	2000	Mittel 2001–2003 ^a	2004 ^b	Veränderung ^c
Produktionskonto							
Gesamttotal Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs (a)	13'119	13'817	11'938	10'890	10'283	10'678	3,8%
Vorleistungen insgesamt (b)	6'995	6'411	6'173	5'903	5'928	6'314	6,5%
davon: Saat- und Pflanzgut	370	348	384	344	315	320	1,8%
Energie; Schmierstoffe	364	323	345	401	387	397	2,5%
Dünge- und Bodenverbesserungsmittel	318	251	183	142	151	157	4,1%
Pflanzenbehandlungs- und Schädlingsbekämpfungsmittel	138	141	132	133	134	133	-1,1%
Tierarzt und Medikamente	122	150	157	161	162	164	1,1%
Futtermittel	4'194	3'510	3'024	2'708	2'673	2'914	9,0%
Instandhaltung von Maschinen und Geräten	318	349	384	379	410	441	7,5%
Instandhaltung von baulichen Anlagen	116	119	141	121	159	187	17,6%
Landwirtschaftliche Dienstleistungen	349	409	464	560	563	589	4,6%
Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen (c=a-b)	6'124	7'407	5'765	4'987	4'355	4'364	0,2%
Abschreibungen (d)	1'522	1'928	2'017	1'896	1'921	1'944	1,2%
davon: Ausrüstungsgüter	741	963	1'066	1'019	1'023	1'058	3,4%
Bauten	711	883	858	772	786	766	-2,5%
Nettowertschöpfung zu Herstellungspreisen (e=c-d)	4'601	5'479	3'748	3'091	2'434	2'420	-0,6%
Arbeitnehmerentgelt (f)	1'117	1'194	1'274	1'168	1'132	1'138	0,6%
Sonstige Produktionsabgaben (g)	38	42	307	322	329	338	2,9%
Sonstige Subventionen (h)	428	688	1'849	2'386	2'664	2'741	2,9%
Faktoreinkommen (i=e-g+h)	4'991	6'125	5'290	5'154	4'770	4'823	1,1%
Nettobetriebsüberschuss / Selbstständigeneinkommen (j=e-f-g+h)	3'874	4'931	4'016	3'986	3'638	3'685	1,3%
Unternehmensgewinnkonto							
Gezahlte Pachten (k)	188	181	207	209	202	201	-0,4%
Gezahlte Zinsen (l)	417	512	491	367	387	331	-14,3%
Nettounternehmenseinkommen (m=j-k-l)	3'270	4'238	3'318	3'410	3'049	3'153	3,4%
Elemente des Vermögensbildungskontos							
Total Bruttoanlageinvestitionen (n)	1'612	1'865	1'558	1'590	1'547	1'542	-0,7%
Nettoanlageinvestitionen (o=n-d)	90	-64	-460	-306	-374	-402	9,0%
Bestandesveränderungen	-54	-118	-56	66	-32	51	-258,5%
Vermögenstransfers	165	172	107	106	105	113	8,2%
Netto-Kompensation der MWSt	-	-	-68	-95	-103	-112	8,5%

a Provisorisch

b Schätzung

c Prozentuale Veränderung 2004 zum Durchschnitt 2001–2003





Teil A

Teil B

Teil C

Anhang





Extensive Waldweide bei Les Bois JU vor dem Bau eines Golfplatzes (08.06.1993)

Teil B: Die Landwirtschaft als Teil der Volkswirtschaft

Die Produktion von Grundnahrungsmitteln für eine wachsende Bevölkerung war während Jahrhunderten die Hauptaufgabe der schweizerischen Landwirtschaft. Heute wird nur noch ein kleiner Teil der landwirtschaftlichen Erzeugnisse von Konsumentinnen und Konsumenten unverarbeitet gekauft. Der weitaus grösste Teil der hochwertigen Rohstoffe gelangt in einen immer ausgeklügelteren Produktions- und Vermarktungsprozess. Darin werden sie vielfach zu arbeitssparenden, einfach zuzubereitenden und nährstoffoptimierten Lebens- und Genussmitteln verarbeitet und zum Verkauf konfektioniert. Vom Konsumentenfranken für Nahrungsmittel gelangt ein laufend geringerer Anteil zu den landwirtschaftlichen Produzenten.

BI ÜBERBLICK

Mit einem Anteil von noch 1% an der Wertschöpfung der schweizerischen Volkswirtschaft zählt die Landwirtschaft heute nicht mehr zu den bedeutendsten Wirtschaftszweigen. Sie liefert jedoch die qualitativ hochstehenden Rohstoffe für die inländische Nahrungsmittelindustrie und erbringt zusätzlich wichtige gemeinwirtschaftliche Leistungen, die in der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung nicht ausgewiesen sind. Mit ihrer modernen Produktionsweise leisten die in der Landwirtschaft Tätigen einen wesentlichen Beitrag zur sicheren Versorgung der Bevölkerung, zur Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen, zur Pflege der Kulturlandschaft und zur dezentralen Besiedlung des Landes. Dank der Koppelproduktion sind diese Dienstleistungen für die Bevölkerung kostengünstig. Sie werden mit Direktzahlungen teilweise abgegolten, sind aber in der Wertschöpfung nicht enthalten.

Tabelle 2: 77% der Vorleistungen stammen aus anderen Branchen.

Einen Teil der Vorleistungen für die Landwirtschaft erbringt die Landwirtschaft selber; beispielsweise mit der Produktion von Futtermitteln im Ackerbaugesamt für die tierische Produktion im Graswirtschaftsgebiet. Gut ein Viertel davon sind Nebenprodukte aus der Nahrungsmittelverarbeitung (Quelle: Université de Genève, Département d'économétrie 1997, Daten 1995).

Branche, aus der die Landwirtschaft ihre Vorleistungen bezieht	Mio. CHF
Land- und Forstwirtschaft	1'290
Verarbeitende Produktion: Nahrungsmittel	1'226
Grosshandel und Handelsvermittlung	452
Bauhauptgewerbe (ohne Stahlbau)	398
Chemische Industrie (ohne Mineralölindustrie) und Chemiefasern	333
Vermietung, Leasing, Beratung, Planung, Kommerzielle Dienste, Persönliche Dienstleistungen, Umweltschutz, Heime, Wohlfahrtspflege, Interessenvertretung	318
Maschinen- und Fahrzeugbau	225
Energie- und Wasserversorgung	161
Übrige Branchen	1'222
Total	5'625

Die landwirtschaftliche Produktion ist eingebettet in die schweizerische Gesamtwirtschaft. Über Erfolg oder Misserfolg ihrer Produkte am Markt entscheidet nicht die Landwirtschaft selber, sondern die Wettbewerbsfähigkeit der gesamten Wertschöpfungskette. Erfolg verspricht nur das gute Zusammenwirken aller Beteiligten im Produktions- und Vermarktungsprozess.

Eine umfassende Übersicht über die Vorleistungen und die Erzeugung nach Branchen wurde vor einigen Jahren von der Universität Genf¹⁰ erstellt. Selbst wenn die Daten nicht allerneuesten Standes sind, geben sie doch einen recht guten Überblick, einerseits über die von der Land- und Forstwirtschaft bezogenen Vorleistungen und andererseits über die Verwendung von landwirtschaftlichen Gütern durch andere Wirtschaftszweige.

In der revidierten landwirtschaftlichen Gesamtrechnung werden die Vorleistungen, die von der Landwirtschaft bezogen werden, im Mittel der Jahre 2001 bis 2003 mit 5'928 Millionen Franken beziffert (**Tab. 1**). Die Summe der in der obgenannten Studie für die einzelnen Branchen ausgewiesenen Beträge für eine frühere Periode liegt mit 5'625 Millionen Franken etwas darunter (**Tab. 2**).

Der grösste Teil der von der Landwirtschaft erzeugten Güter und Dienstleistungen im Wert von 10'282 Millionen Franken (Mittel der Jahre 2001–2003) werden von nachgelagerten Unternehmen als Vorleistungen bezogen. Die Studie der Universität Genf beziffert diese Vorleistungen für das Jahr 1995 auf 12'462 Millionen Franken. Die Hauptbranchen und deren Bezüge werden in der **Tabelle 3** aufgelistet.

¹⁰ Université de Genève, Département d'économétrie 1997



Extensive Waldweide bei Les Bois JU nach dem Bau eines Golfplatzes (13.06.1996)

Von Seiten der Konsumentinnen und Konsumenten aus betrachtet, gelangt ein zunehmend geringerer Teil der Ausgaben für Lebensmittel zur Landwirtschaft. Momentan wird dieser Anteil auf noch rund einen Fünftel der Konsumentenpreise geschätzt. Verarbeitung, Konfektionierung, Handel, Produktinnovationen und Marketing beanspruchen die anderen 80%.

B 2 DIE BESCHAFFUNGSMÄRKTE DER LANDWIRTSCHAFT

Die Unternehmungen, die Vorleistungen für die Landwirtschaft erbringen, sind grossmehrerheitlich Kleinbetriebe mit maximal 20 Mitarbeitenden. Sie haben damit mit ähnlichen strukturellen Problemen zu kämpfen wie die Landwirtschaftsbetriebe. Im Gegensatz zur Landwirtschaft gibt es jedoch in den meisten Bereichen einige wenige grosse Firmen mit einem bedeutenden Einfluss auf die entsprechenden Märkte und einen oder mehrere Branchenverbände, welche die kleineren Marktteilnehmer vertreten.

Abbildung 7 (Seite 28) und **Anhang I** (Seite 52) zeigen die Zahl der Unternehmen und der Beschäftigten einiger wichtiger Vorleistungsbereiche. Dazu zählen namentlich die Bereiche Dünge-, Pflanzenschutz-, Futtermittelherstellung, Landmaschinenbau, Veterinärwesen sowie die betreffenden Handelsunternehmen. Infolge ungenügender Datenerhebung sind jene Branchen, welche zwar ebenfalls bedeutende Vorleistungen für die Landwirtschaft erbringen, aber vornehmlich ausserlandwirtschaftlich tätig sind, wie beispielsweise das Bauhaupt- und das Baunebengewerbe, Banken, Versicherungen, Bera-

Tabelle 3: Mehr als die Hälfte der von der Landwirtschaft für andere Branchen erzeugten Güter und Dienstleistungen gelangt in die Nahrungsmittelindustrie.

Bezüge von landwirtschaftlichen Gütern und Dienstleistungen 1995 (Quelle: Université de Genève, Département d'économétrie 1997).

Branche, welche die Vorleistung bezieht	Mio. CHF
Nahrungsmittelindustrie	7'078
Land- und Forstwirtschaft	1'290
Gastgewerbe	1'260
Einzel- und Detailhandel	341
Vermietung, Leasing, Beratung, Planung, Kommerzielle Dienste, Persönliche Dienstleistungen, Umweltschutz, Heime, Wohlfahrtspflege, Interessenvertretung	322
Tabakindustrie	282
Immobilien, Vermietung und Verkauf eigener Immobilien, inbegriffen Sozialversicherungen	225
Grosshandel und Handelsvermittlung	204
Übrige Branchen	1'460
Total	12'462

tungs- und Treuhandunternehmen, Berufsbildungsinstitute sowie das Verbands-, Koordinations- und Interessenvertretungswesen.

Im Folgenden werden einzelne Vorleistungsmärkte kurz charakterisiert.

Saat- und Pflanzgut

Der Markt für Saat- und Pflanzgut liegt weitgehend in der Hand der landwirtschaftlichen Produzenten. Seit Jahrzehnten wird alles beziehungsweise ein ansehnlicher Teil des Saatgutes in der Schweiz gezüchtet. Dies gilt namentlich für das Getreide- und das Kartoffelsaatgut. Die Qualität des Saatgutes wird unter anderem gesichert durch amtliche Besichtigung der Felder und Zertifizierung des reinen und gesunden Saatgutes von Sorten, welche im schweizerischen Sortenkatalog oder im gemeinsamen Katalog der Europäischen Union aufgenommen sind. Heute versuchen Landwirte vermehrt der drohenden Kostenklemme im Anbau zu entgehen durch Verwendung von eigenem,

ungeprüftem Saatgut. Vereinzelt bieten Getreidemühlen und Lohnunternehmer nicht zertifiziertes Saatgut an. Dadurch nehmen die Bauern beträchtliche Ertrags- und Qualitätsrisiken in Kauf.

Durch die Preisreduktion bei Getreide und anderen Ackererzeugnissen ist das Saatgut in den letzten Jahren billiger geworden. Seit Mai 1997 beträgt der Preisrückgang rund 5%.

Energie und Schmierstoffe

Der Löwenanteil der Vorleistungen im Bereich Energie und Schmierstoffe entfällt auf die Motorentreibstoffe. Sie kosten die Schweizer Landwirtschaft jährlich rund 200 Millionen Franken. Als Lieferanten figurieren das dichte schweizerische Tankstellennetz und spezialisierte Lieferfirmen, namentlich von Dieselöl. Diese verlangen von der Landwirtschaft jedoch wesentlich mehr als die genannte Summe, da im Säulenpreis von Dieselöl rund 76 Rappen und in jenem von Benzin rund 73 Rappen Mineralölsteuer





Intensive Kulturlandschaft vor und nach dem Bau des Golfparks Risch-Holzhäusern ZG (30.03.1994 / 06.05.1996)

enthalten sind, die der landwirtschaftlichen Produktion teilweise rückerstattet werden. Die Rückerstattung der Mineralölsteuer von 59 Rappen (Diesel) beziehungsweise 58 Rappen (Benzin) erfolgt auf jener Treibstoffmenge, welche unter durchschnittlichen Bedingungen je Flächeneinheit und Kulturart, unter Berücksichtigung der eingesetzten Maschinen und Fahrzeuge, normalerweise verbraucht wird (Normverbrauch). Dabei wird der Normverbrauch bei Feld- und Hofarbeiten, Fahren zwischen Feld und Hof, Waldarbeiten und Holztransporten aus dem Wald bis zu einer mit Lastwagen befahrbaren Strasse berücksichtigt. Dieser Normverbrauch der Landwirtschaft erreicht jährlich rund 220'000 Hektoliter Benzin und 970'000 Hektoliter Dieselöl.

Das Interesse der Wirtschaft an Biotreibstoffen zur Reduktion der CO₂-Emissionen

wächst. Geringe Mengen von Rapsmethyl-ester (RME) werden in einer Pilot- und Demonstrationsanlage hergestellt. Eine Anlage zur Bioethanolproduktion ist in Planung. Die Einführung eines Steuerrabatts auf Biotreibstoffen würde zu einer raschen Zunahme von Angebot und Nachfrage führen.

Die Preise für Treibstoffe liegen momentan um rund 25% über dem Stand vom Mai 1997.

An zweiter Stelle unter den Energielieferanten steht die Elektrizität. Sie wird vorwiegend als Motorenstrom in der Innenwirtschaft benötigt. Der Bezug erfolgt fast ausschliesslich über die örtlichen Anbieter, es besteht keine Konkurrenz. Die Durchleitung von Strom externer Lieferanten wäre zwar trotz Ablehnung des liberalisierenden Elektrizitätsmarktgesetzes durch das Volk nach Bundesgericht

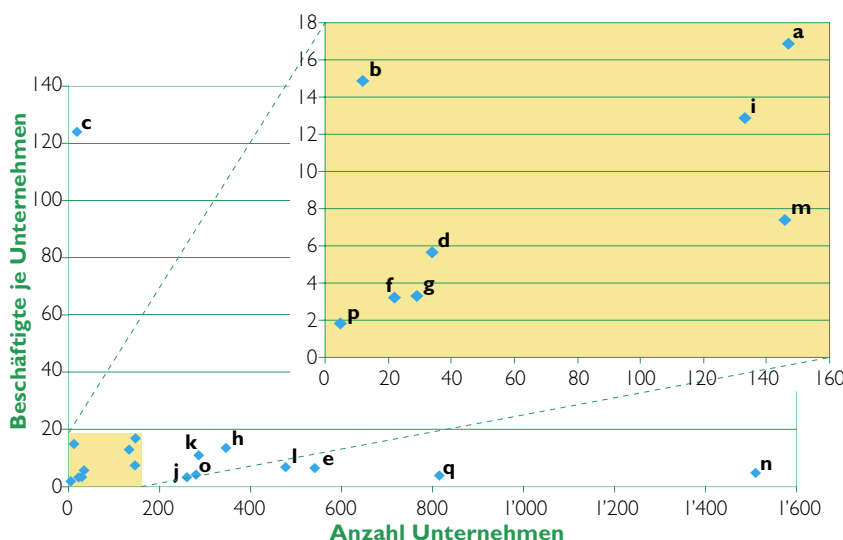
Pflicht der örtlichen Elektrizitätswerke. Das neue Kartellgesetz vermag jedoch höchstens eine punktuelle Öffnung des Strommarktes für Grosskunden zu bewirken. Die Landwirtschaft kann davon vorläufig kaum profitieren.

Im Vergleich zum Mai 1997 wird der Strom heute um rund 5% billiger angeboten.

Dünge- und Bodenverbesserungsmittel

Bäuerinnen und Bauern setzen sich seit Beginn der Neunzigerjahre tatkräftig für die Anliegen des Umweltschutzes ein. Dies wird unter anderem durch die Reduktion des Einsatzes und die heute sparsame Verwendung von Dünge- und Bodenverbesserungsmitteln belegt. Zudem sind mit der neuen Agrarpolitik die Anforderungen an das Ausbringen von betriebseigenen und betriebsfremden Dünge- und Bodenverbesserungsmitteln erneut gestiegen.

Abbildung 7: Unternehmen, die Vorleistungen für die Landwirtschaft erbringen, gehören überwiegend zu den KMU und beschäftigen oft weniger als 20 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Unternehmen und Beschäftigte pro Unternehmen mit Vorleistungen für die Landwirtschaft (2001), Branchen (vollständige Angaben siehe Anhang 1, Seite 52)).



Herstellung:

- a Futtermittel für Nutztiere
- b Düngemittel, Stickstoffverbindungen
- c Agrochemische Erzeugnisse
- d Landwirtschaftstraktoren
- e Sonstige landwirtschaftliche Maschinen

Handelsvermittlung:

- f Landw. Grundstoffe, Tiere, Halbwaren
- g Nahrungsmittel, Getränke, Tabak

Grosshandel:

- h Getreide, Saatgut, Futtermittel
- i Blumen und Pflanzen
- j Lebende Tiere
- k Brennstoffe
- l Landwirtschaftliche Maschinen

Detailhandel:

- m Getreide, Futter, Landesprodukte
- n Blumen und Pflanzen
- o Haustiere und Zoobedarf
- p Vermietung von landw. Maschinen
- q Veterinärwesen



Kathrinenhof bei Risch-Holzhausen ZG vor und nach dem Umbau zum Clubhaus des Golfparks (29.03.1994 / 07.05.1996)

Der Dünge- und Bodenverbesserungsmittelmarkt wird beeinflusst durch vergleichsweise strenge Sicherheitsvorschriften in der Schweiz für Lagerung, Transport und Einsatz. Der kleine und zudem schrumpfende schweizerische Markt hat zu einer Konzentration auf der Anbieterseite mit der entsprechenden Marktmacht geführt. Mittels exklusiven Vertriebsrechten halten sich marktmächtige Unternehmen die Konkurrenz fern. Nachteilig auf die Beschaffungskosten wirken ferner die Betriebsstrukturen in der Landwirtschaft, der notwendige Transport kleiner Einheiten in abgelegene Regionen und hohe Beratungskosten.

Das Preisniveau der Dünge- und Bodenverbesserungsmittel ist seit Mai 1977 nahezu konstant geblieben.

Pflanzenbehandlungs- und Schädlingsbekämpfungsmittel

Die Ausführungen zur Ökologie gelten auch für die Pflanzenbehandlungs- und Schädlingsbekämpfungsmittel. Ihr Einsatz ist in den letzten Jahren drastisch vermindert worden. Dies hat Konsequenzen für die Produktionskosten. Die von den eingesparten Mitteln erzielten Wirkungen müssen oft mit teurer Hand- oder Maschinenarbeit kompensiert werden.

Der kleine schweizerische Absatzmarkt führt zu erheblichen Distributionskosten. Die Zahl der eigenständigen Anbieter mit eigener Produktpalette und somit preislicher Konkurrenz ist daher beschränkt.

Seit Mai 1997 sind die Preise für identische Pflanzenschutz- und Schädlingsbekämpfungsmittel um rund 3% gesunken. Dies berücksichtigt nicht, dass neue, qualitativ bessere Produkte teurer werden.

Tierarzt und Tierarzneimittel

Die Tiergesundheit wird in erster Linie durch geeignete Massnahmen der Tierhalter gewährleistet. Ihnen stehen gut ausgebildete Tierärzte zur Seite und diesen wiederum eine grosse Auswahl an Tierarznei- und Behelfsmitteln. Mit neuen Zusammenarbeitsformen wie beispielsweise der Bestandesbetreuung wird versucht, die Kosten gering und die Wirkung auf das Tierwohl und die tierischen Leistungen möglichst hoch zu halten.

Die Ausgaben für Tierarzt und Tierarzneimittel sind im Jahr 2003 gegenüber dem Vorjahr um 1,9% auf rund 164 Millionen Franken angestiegen. Im laufenden Jahr zeichnet sich eine weitere Kostensteigerung um 0,5% ab. In dieser Schätzung sind die vollen Auswirkungen der auf den 1. September 2004 in Kraft getretenen Tierarzneimittelverordnung (TAMV) noch nicht enthalten. Die TAMV bringt zusätzliche Auflagen zur Warenflussdokumentation und Vorschriften, um die Lebensmittelsicherheit zu gewährleisten.

Im Vergleich zum Mai 1997 sind die Veterinär-dienstleistungen heute rund 3% teurer.

Futtermittel

Raufutter

70% der von der Betriebsstrukturhebung erfassten landwirtschaftlichen Nutzfläche gehören zur Grünfläche. Deren Ertrag, Weidefutter, Gras, Heu und Silage, wird zum allergrössten Teil auf den Produzentenbetrieben verfüttert. Auf den Markt gelangen in normalen futterwüchsigen Jahren nur geringe Mengen. Diese werden teils direkt vom Produzenten zum Verbraucher, teils über den Landesproduktehandel abgesetzt.

Kraftfutter

Im Kraft- und Mischfutterbereich sind zwei grosse und relativ viele kleine Firmen tätig. Deren Umsätze können nur geschätzt werden. Lediglich die Mischfutterproduktion der dem Verband schweizerischer Futtermittel-fabrikanten (VSF) angehörenden Firmen kann aufgrund effektiver Umsatzmeldungen ermittelt werden. Bei den übrigen Marktpartnern muss man von Annahmen und mündlichen Informationen ausgehen. Demnach erreicht der gesamte Mischfuttermarkt ein jährliches Umsatzvolumen von etwas über 1,4 Millionen Tonnen. Infolge unterschiedlicher Ernten, Veränderung der Marktlage auf der Nord- beziehungsweise Südhalbkugel mit Auswirkungen auf die Bedarfseindeckung, veränderten Preisverhältnissen und Marktentwicklungen in der tierischen Produktion ergeben sich beträchtliche jährliche Schwankungen. Die Marktanteile der VSF-Mitglieder einerseits und der landwirtschaftlichen Genossenschaften (UFA AG, Rivalor, lokale Genossenschaften) andererseits dürften nahe bei je 47% bis 48% liegen. Der Anteil der nicht in einem Verband organisierten Futtermöhlen wird auf rund 5% geschätzt. Die Konkurrenz unter den Anbietern ist ausgeprägt. Der Futtermittelmarkt ist jedoch stark an die Getreidepolitik gekoppelt. Der Produzentenpreis für Futtergetreide in Kombination mit dem Schwellenpreissystem an der Grenze hat direkten Einfluss auf die Futtermittelpreise.

Heute zeigt der Kraftfuttersektor noch die Nachwirkungen des Trockensommers 2003. Einerseits standen letztes Jahr weniger Futtermittel innerlandwirtschaftlich zur Verfügung. Andererseits stieg im laufenden Jahr die innerbetriebliche Produktion an, dadurch konnten die Betriebe die «normalen» Vorräte wieder anlegen.





Quartier «Schöngrün» BE vor dem Bau des «Zentrum Paul Klee» (17.10.2001)

Das momentane Preisniveau bei Futtermitteln liegt um rund 8% unter demjenigen vom Mai 1997.

Maschinen und Geräte

Der Landmaschinenmarkt operiert wie alle anderen Vorleistungserbringer in einem teuren Kostenumfeld und arbeitet für ein kleines und zudem uneinheitliches Marktsegment. Dies führt zu kleinen Serien und kleinen Umsätzen der einzelnen Firmen, zu Überkapazitäten, feingliedrigem Service- und Beratungsnetzen und teuren Reservelagerhaltungen. Das dreistufige Vertriebssystem Hersteller-Importeur-Händler stellt eine kostenintensive Struktur dar, welche zudem dem Generalimporteur die Möglichkeit bietet, im Zusammenhang mit Ersatzteilbeschaffung und Servicedienstleistungen Sanktionen gegen missliebige Händler und Direktimporteure auszuüben. Infolge des schwindenden

Marktes besteht heute ein Verdrängungskampf, welcher Unternehmen veranlasst, auch in der Schweiz zu europakompatiblen Bedingungen anzubieten.

Trotz der schwierigen wirtschaftlichen Lage der Landwirtschaft liegt das Preisniveau von landwirtschaftlichen Maschinen und Ausrüstungsgütern momentan rund 10% über dem Stand vom Mai 1997.

Bauliche Anlagen

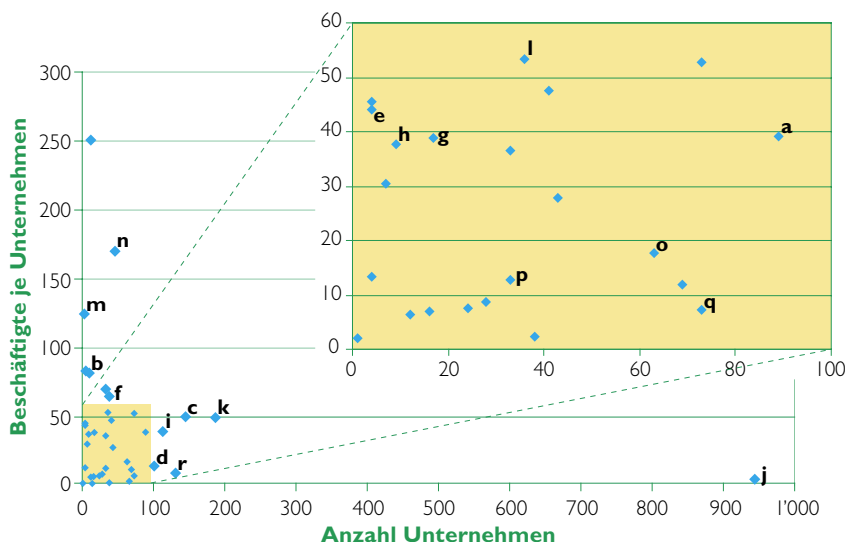
Für die Erstellung von Baudienstleistungen für die Landwirtschaft bieten sich in erster Linie das allgemeine Bauhaupt- und das Bauneben-gewerbe an. Daneben sind im Verlaufe der Zeit verschiedene Selbsthilfeorganisationen entstanden, welche die Bauern bei der Realisierung von Bauvorhaben unterstützen.

Seit Mai 1997 hat sich das Baupreisniveau um rund 1% leicht erhöht.

B 3 DIE VERARBEITUNGS- UND HANDELSBETRIEBE LANDWIRTSCHAFT- LICHER ERZEUGNISSE

Ebenso wie die Vorleistungsbetriebe wirkt sich die Leistungsfähigkeit der nachgelagerten Branchen auf die Wettbewerbsfähigkeit der Nahrungs- und Genussmittel aus. Wie die Betriebszählungen zeigen, sind diese ebenfalls klein strukturiert. Betriebe mit weniger als 50 Beschäftigten bilden die Regel (**Abb. 8**). In einzelnen Verarbeitungs- und Wertschöpfungsketten sind nur wenige Akteure tätig. Dies beschränkt die Markt-macht und die Absatzmöglichkeiten der Pro-

Abbildung 8: Zahlreich sind die Branchen, welche landwirtschaftliche Erzeugnisse weiterverarbeiten. In vielen Bereichen sind jedoch nur wenige, meist kleine oder mittlere Unternehmen tätig. Der Landwirtschaft nachgelagerte Unternehmen und Beschäftigte pro Unternehmen (2001), Branchen (Auszug; vollständige Angaben siehe Anhang 3, Seite 54).



- a Schlachten (ohne Geflügel)
- b Schlachten von Geflügel
- c Fleischverarbeitung
- d Mahl- und Schälmmühlen
- Verarbeitung / Konservierung:**
- e Kartoffeln
- f Obst/Gemüse
- Herstellung:**
- g Frucht- und Gemüsesäfte
- h Öle, Margarine, Fette
- i Frischmilchprodukte
- j Käse
- k Brot und Backwaren
- l Dauerbackwaren
- m Zucker
- n Kakao-, Schokoladenerzeugnisse
- o Teigwaren
- p Diätetische Nahrungsmittel
- q Spirituosen
- r Wein



Quartier «Schöngrün» BE während Bau des «Zentrum Paul Klee» (15.09.2003)

duzenten, sofern sie nicht genossenschaftlich organisiert sind und kollektiven Einfluss auf den Markt ausüben können.

Einzelheiten zur Zahl der Unternehmungen und der Beschäftigten, die Erzeugnisse der Landwirtschaft verarbeiten, sind dem **Anhang 3** (Seite 54) zu entnehmen.

Viele Beobachter überraschen mag der Umstand, dass auch im Handel mit Nahrungs- und Genussmitteln etliche KMU tätig sind. Sowohl im Grosshandel als auch im Detailhandel erfassten die Betriebszählungen eine zwar ansehnliche Zahl, aber meist kleine Unternehmungen, welche auf einzelne Produktgruppen fokussiert sind. Am zahlreichsten sind diese im Bereich Detailhandel mit Brot, Back- und Süßwaren, Fleisch und Fleischwaren sowie Getränken

und im Grosshandel mit Wein und Spirituosen, Obst und Gemüse.

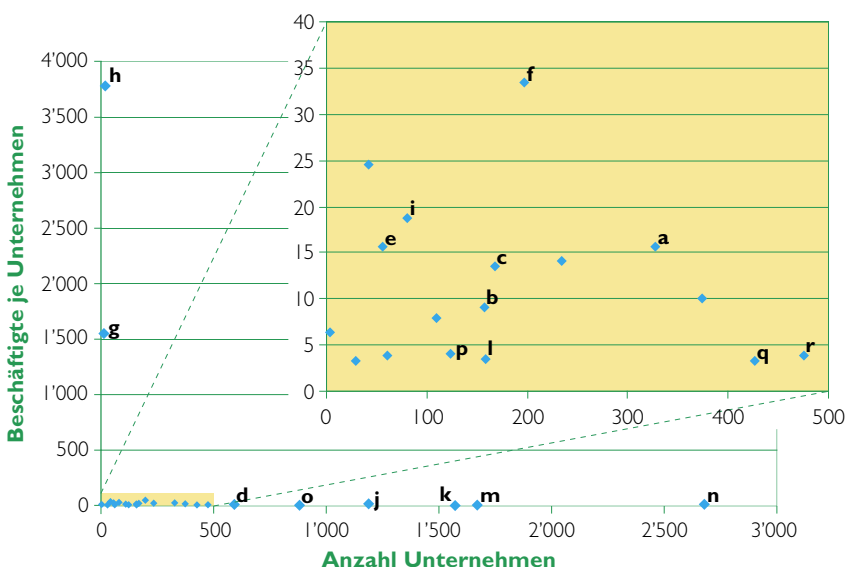
Abbildung 9 und **Anhang 2** (Seite 53) zeigen die Zahl der in den einzelnen Bereichen tätigen Unternehmen und ihre Marktwirkung deutlich auf. Sie verdeutlichen auch die Dominanz der grossen Supermärkte, die mittlerweile rund 40% aller Angestellten im Nahrungs- und Genussmittelhandel beschäftigen. Erkennbar wird auch die Intensität der Verdrängung der kleinen durch grosse Supermärkte und der kleinen durch grosse Geschäfte.

B 4 BEITRAG DER LANDWIRTSCHAFT ZUM BRUTTOINLANDPRODUKT UND ANTEIL DER LANDWIRTSCHAFT AN DEN KONSUMAUSGABEN FÜR NAHRUNGSMITTEL

Gemessen am Bruttoinlandprodukt nimmt sich die Bruttowertschöpfung der Landwirtschaft mit 1% bescheiden aus. Darin ist jedoch der Wert der gemeinwirtschaftlichen Leistungen nicht enthalten, die im Landwirtschaftsartikel der Bundesverfassung aufgeführt sind. Mit ihrem Beitrag zur sicheren Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln, zur Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen, zur Pflege der Kulturlandschaft und zur dezentralen Besiedlung des Landes erbringt

Abbildung 9: Nebst wenigen Verbraucher- und grossen Supermärkten sind eine in den letzten Jahren gesunkene Zahl von KMU im Gross- und Detailhandel mit Nahrungs- und Genussmitteln tätig.

Handelsunternehmen und Beschäftigte pro Unternehmen (2001), Branchen (Auszug; vollständige Angaben siehe Anhang 2, Seite 53).



Grosshandel:

- a Obst und Gemüse
- b Fleisch und Fleischwaren
- c Milch, Eier, Speiseöle
- d Wein und Spirituosen
- e Zucker, Schokolade, Süßwaren
- f Nahrungsmittel und Getränke allgemein

Detailhandel:

- g Verbrauchermärkte >2'500 m²
- h Grosse Supermärkte 1'000–2'499 m²
- i Kleine Supermärkte 400–999 m²
- j Grosse Geschäfte 100–399 m²
- k Kleine Geschäfte <100 m²
- l Obst und Gemüse
- m Fleisch und Fleischwaren
- n Brot, Back- und Süßwaren
- o Getränke
- p Tabakwaren
- q Milcherzeugnisse und Eier
- r Sonstiger Detailhandel mit Nahrungsmitteln



Seebecken und Quaianlage in Murten FR vor der Expo.02 (14.07.1999)

die Landwirtschaft wichtige Leistungen, die von der Allgemeinheit mittels Direktzahlungen abgegolten werden. Der Wert dieser Leistungen entspricht nahezu der Bruttowertschöpfung aus der Produktion.

Trotz der Abnahme des landwirtschaftlichen Produktionswertes gaben die Konsumentinnen und Konsumenten in den vergangenen Jahren laufend mehr aus für Nahrungsmittel (**Abb. 10**). Da die Inlandproduktion ihren Anteil gegenüber dem Import – nicht zuletzt dank der schweizerischen Agrarpolitik der vergangenen Jahrzehnte – weitgehend halten konnte, folgt daraus, dass die nachgelagerten Stufen einen ständig steigenden Anteil am Konsumentenfranken beanspruchen.

Im Verlaufe der letzten Jahre hat sich der relative Anteil der Landwirtschaft am Konsumentenfranken nahezu halbiert. Die Entwicklung scheint noch nicht gebrochen. In den Marktberichten der Sektion Marktbeobachtung des Bundesamtes für Landwirtschaft werden auch für die jüngsten Perioden Zuwächse der Marktspannen ausgewiesen.

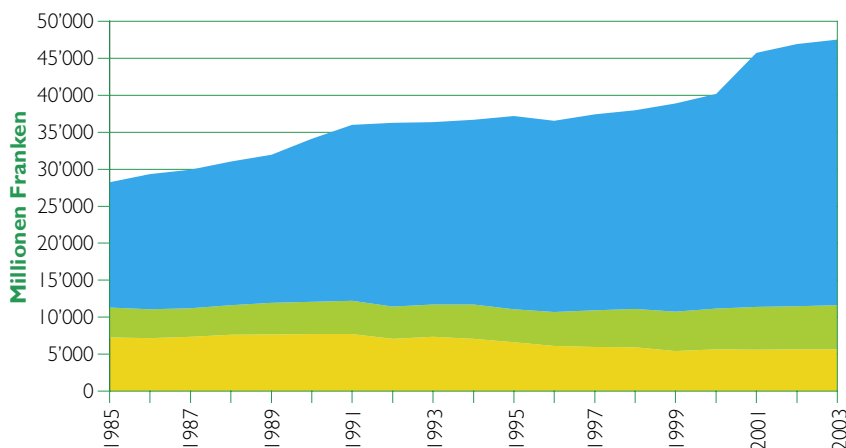
Beispielsweise lag die Bruttomarge des Warenkorbs Frischfleisch (**Abb. 11**) im Juli 2004 um 29,6% über der Referenzperiode von Februar bis April 1999. Es wurden steigende Bruttomargen bei Rind-, Kalb- und Lammfleisch notiert. Die Bruttomargen stiegen im Juli auch bei den beiden Warenkörben Fleisch- und Wurstwaren an. Zusammen mit

dem Frischfleisch führt dies zum höchsten Stand der Bruttomarge beim Gesamtwarenkorb Fleisch und Fleischwaren seit der Referenzperiode von Februar bis April 1999. Sie steigt auf 21,8% über dem Referenzwert.

Ein ähnliches Bild zeigt die Gesamtbruttomarge (**Abb. 12**) bei Milch und Milchprodukten. Während beim Übergang zur neuen Milchmarktordnung die Produzentenerlöse für Milch vom letzten Garantiepreis von 87 Rappen je Kilogramm auf den Richtpreis von 77 Rappen sanken, stieg die Bruttomarge fast kontinuierlich an. In allerjüngster Zeit scheint sich eine Trendwende abzuzeichnen. Diese beruht namentlich auf der Entwicklung der Bruttomarge bei Käse, welche innert Jahresfrist von 118 auf 109 Punkte sank (Basis: Januar 1997 = 100 Punkte). Einen Anstieg, allerdings auf tieferem Niveau, verzeichneten im Berichtsjahr die Bruttomargen bei Konsummilch und Butter:

Abbildung 10: Während die Ausgaben der Konsumentinnen und Konsumenten für Nahrungsmittel in den vergangenen Jahren laufend stiegen, verharrten beziehungsweise sanken die Erlöse der in- und ausländischen Landwirtschaft für die Rohprodukte auf bereits tiefem Niveau. Anteile an den Ausgaben der Konsumentinnen und Konsumenten für Nahrungsmittel in der Schweiz (1985–2003).

- Handels- und Verarbeitungsmarge
- Einfuhr Nahrungsmittel und -rohstoffe (Produzentenpreise)
- Inlandproduktion von Nahrungsmitteln für den Inlandmarkt

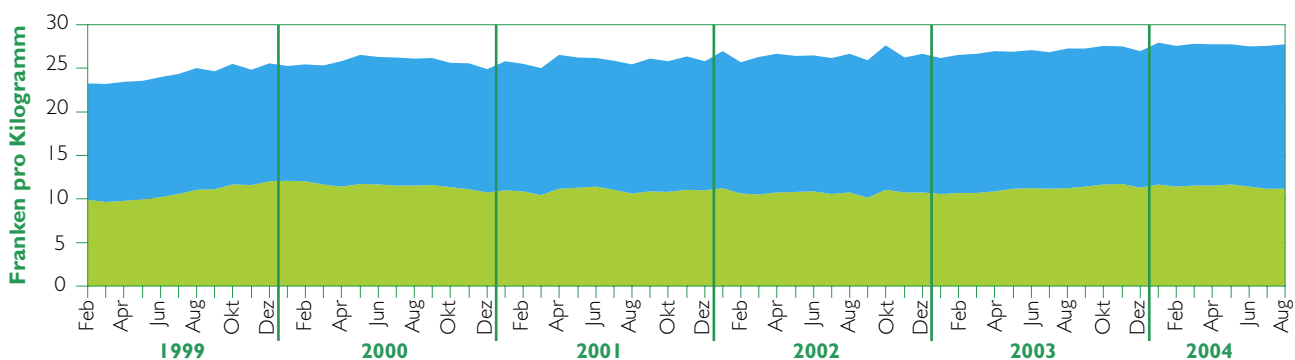




Seebecken und Quaianlage in Murten FR während der Expo.02 (30.09.2002)

Abbildung 11: Seit Ende 1999 sind die Einstandspreise für einen dem durchschnittlichen Monatskonsum der Privathaushalte entsprechenden Warenkorb^a um rund 80 Rappen je Kilogramm gesunken. Für die Konsumentinnen und Konsumenten ist der gleiche Warenkorb jedoch um rund 2 Franken je Kilogramm teurer geworden. Einstandspreis und Bruttomarge von Frischfleisch, Fleisch und Wurstwaren, Franken je Kilogramm vom Warenkorb (Quelle: Bundesamt für Landwirtschaft, Sektion Marktbeobachtung).

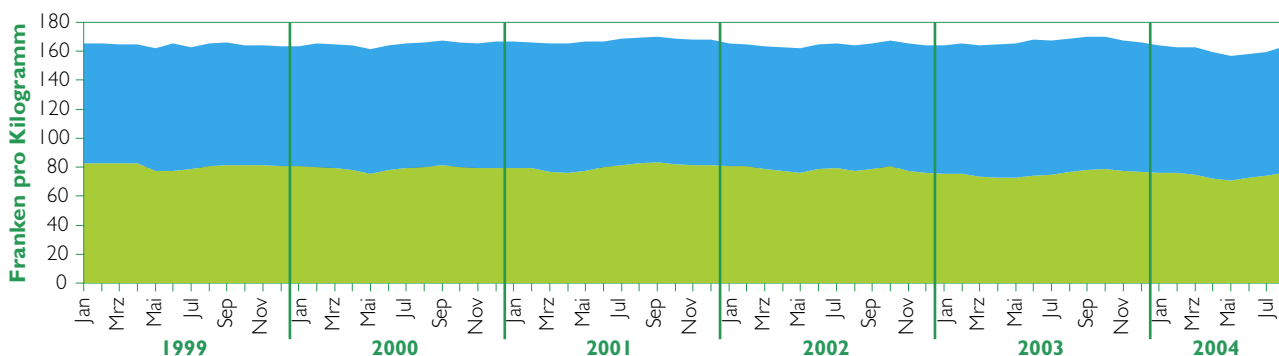
- Bruttomarge von Frischfleisch, Fleisch- und Wurstwaren
- Einstandspreis von Frischfleisch, Fleisch- und Wurstwaren



^a Warenkorb mit 57% Frischfleisch von Grossvieh, Kälbern, Schweinen und Lämmern, 23% Wurstwaren und 21% Charcuterie

Abbildung 12: Die Abbildung veranschaulicht die Reduktion des Produzentenmilchpreises sowie die Entwicklung der Gesamtbruttomarge auf Milch und Milchprodukten. Einstandspreis^a und Bruttomarge^b bei der Milch, Franken je Kilogramm vom Warenkorb (Quelle: Bundesamt für Landwirtschaft, Sektion Marktbeobachtung).

- Bruttomarge von Milch und Milchprodukten
- Einstandspreis von Milch und Milchprodukten



^a Durchschnittspreis für Milch, der in der Schweiz von den Industriebetrieben und gewerblichen Käseereien bezahlt wird, Biomilch eingeschlossen.
^b Bruttomargen aller Produktgruppen nach der verarbeiteten Milchmenge gewichtet, Exporte abgezogen.



Teil A
Teil B
Teil C
Anhang





Castasegna GR vor dem Bau der Umfahrungsstrasse (21.07.1996)

Teil C: Erfolgreich trotz schwierigem Kostenumfeld?

Ein Hauptgrund für die schwierige wirtschaftliche Situation der Landwirtschaft liegt in der ungünstigen betrieblichen Erlös-Kosten-Struktur. Dazu trägt das teure schweizerische Kostenumfeld massgeblich bei. In den vergangenen Jahren sind die Produzentenpreise für landwirtschaftliche Erzeugnisse kontinuierlich gesunken, während die Kosten für die Produktionsmittel auf hohem Niveau verharren sind. Für die Landwirtschaftsbetriebe stellt die Senkung der Produktionskosten wohl den zentralen Ansatzpunkt zur Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Situation dar. «Die Kosten in den Griff bekommen» muss demnach die Devise für die schweizerische Landwirtschaft lauten. So verschieden die betrieblichen Voraussetzungen und Eigenheiten sind, so unterschiedlich gut gelingt es den einzelnen Betrieben, sich in diesem Umfeld zurechtzufinden. Der grossen Wich-

tigkeit der Kostenproblematik wegen ist der Teil C dieser Thematik gewidmet. Aufgrund einer vertieften Analyse der Erlös-Kosten-Struktur sollen Ansätze für eine Erfolgsstrategie hergeleitet werden.

Der erste Abschnitt zeigt das Niveau und die Entwicklung der wichtigsten einzelbetrieblichen Einkommens- und Rentabilitätskennzahlen. Danach werden im Hauptteil verschiedene Aspekte zur Kostenproblematik aufgegriffen und Ansätze zur Verbesserung der Situation aufgezeigt. Beide Themenbereiche werden auf der Basis der Auswertung von einzelbetrieblichen Buchhaltungsergebnissen behandelt. Als Grundlage dient die Auswertung von Buchhaltungsdaten der Jahre 2000 bis 2003 der ca. 3'400 Referenzbetriebe der Eidgenössischen Forschungsanstalt Agroscope FAT, Tänikon.

CI EINKOMMENSITUATION

«Die Einkommen haben sich im Jahr 2003 dank Eigenanstrengungen der Landwirte auf tiefem Niveau stabilisiert.»

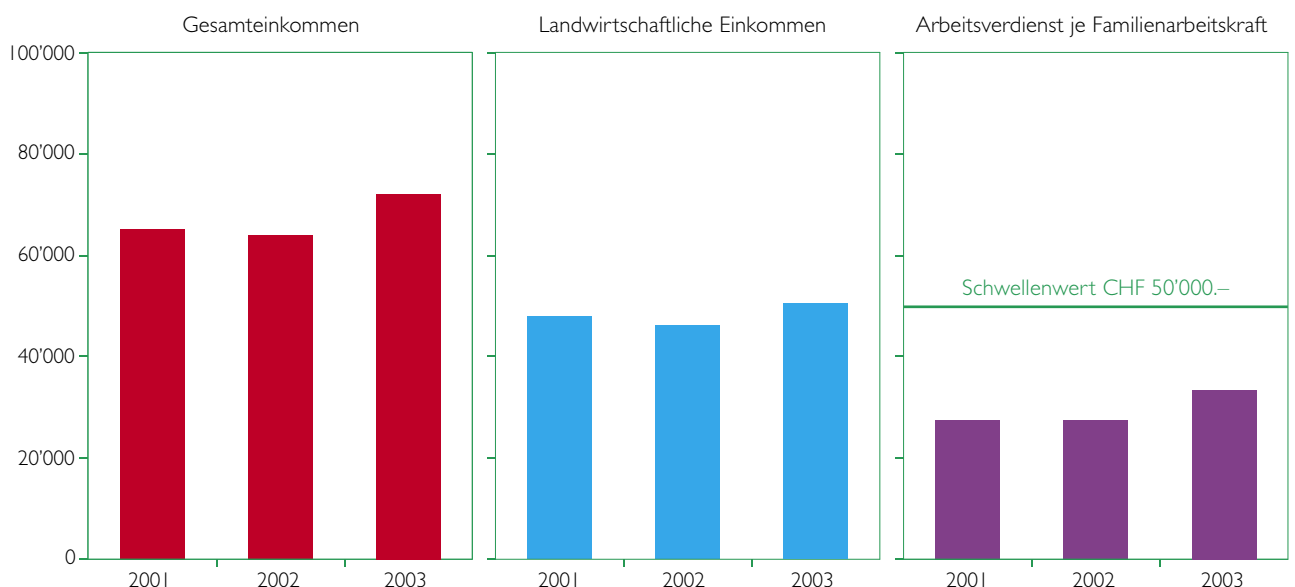
Das Gesamteinkommen, das landwirtschaftliche Einkommen, der Gesamtarbeitsverdienst je Familienarbeitskraft und die Gesamtkapitalrentabilität sind für die Einzelbetriebe die wichtigsten betriebswirtschaftlichen Kenngrössen¹¹. Sie widerspiegeln die materielle Situation und die ökonomische Leistungsfähigkeit der Landwirtschaftsbetriebe.

Gesamteinkommen

Das Gesamteinkommen umfasst das landwirtschaftliche Einkommen und das Nebenein-

Abbildung 13: Gesamteinkommen, landwirtschaftliches Einkommen und Arbeitsverdienst der Familienarbeitskräfte lagen 2003 über den Vorjahreswerten, insgesamt aber nach wie vor auf tiefem Niveau.

Entwicklung der Mediane der Einkommensindikatoren in Franken (2001–2003).





Castasegna GR nach dem Bau der Umfahrungsstrasse (16.06.1999)

kommen der Bauernfamilie. Das Gesamteinkommen als Indikator der sozialen Dimension zeigt auf, wie weit die inner- und ausserlandwirtschaftlichen Tätigkeiten der Bauernfamilie zum materiellen Wohlstand beitragen.

Der Median der Gesamteinkommen lag im Jahr 2003 bei 72'300.– Franken und damit deutlich über den Werten der beiden Vorjahre (**Abb. 13**). In den Jahren 2001 und 2002 lag der Median des Gesamteinkommens bei 66'500.– Franken beziehungsweise bei 65'300.– Franken. Der höhere Wert im Jahr 2003 ist vor allem auf die landwirtschaftlichen Einkommen zurückzuführen. Diese waren im Jahr 2003 wesentlich höher als in den beiden Vorjahren. Die Nebeneinkommen sind 2003 mit einem Medianwert von 13'300.– Franken je Betrieb konstant geblieben.

Landwirtschaftliches Einkommen

Das landwirtschaftliche Einkommen ist ein Indikator der ökonomischen Nachhaltigkeitsdimension. Der Indikator sagt aus, wie viel Einkommen die Bauernfamilie durch die landwirtschaftliche Tätigkeit generieren kann.

Aus **Abbildung 13** ist ersichtlich, dass die landwirtschaftlichen Einkommen 2003 wesentlich über den Werten der beiden Vorjahre lagen. Der Medianwert lag im Jahr 2003 bei 50'500.– Franken und damit rund 4'000.– Franken über dem Wert des Jahres 2002. Die Zunahme ist eher überraschend, weil der Sommer 2003 von Trockenheit geprägt war und im Pflanzenbau – insbesondere im Getreidebau und in der Rau-

futterproduktion – erhebliche Ertragsausfälle zu verzeichnen waren. Dass die landwirtschaftlichen Einkommen trotzdem gesteigert werden konnten, ist in erster Linie auf folgende Faktoren zurückzuführen:

- Die grossen Eigenanstrengungen der Landwirte bezüglich Strukturanpassung und Optimierung der Produktionsabläufe fingen den durch die Trockenheit ausgelösten Druck auf die Einkommen auf. Auch die vom SBV und seinen Mitgliedsorganisationen lancierten Massnahmen (innerlandwirtschaftliche Solidaritätsaktionen, Futtermitteltransporte durch die Armee, Zollsenkungen auf importierten Futtermitteln usw.) dämpften die negativen Auswirkungen der Trockenheit wirkungsvoll.
- Die Preise auf dem Schlachtviehmarkt waren im Jahr 2003 gut im Vergleich zu den BSE-bedingt tiefen Preisen in den beiden Vorjahren (s. Ausführungen zu Schlachtviehmärkten im Teil A).
- Ein Teil der Folgekosten der Trockenheit wurde im Rechnungsjahr 2003 noch nicht wirksam. Insbesondere die Zukäufe von Futter wurden teilweise erst in den ersten Monaten des Jahres 2004 getätigt.

- Die Zinsen für das Fremdkapital waren im Jahr 2003 sehr tief (**Abb. 16**, Seite 41). In der Landwirtschaft beträgt der Anteil der Hypothekarkredite am Gesamtkapital über 20%. Entsprechend positiv haben sich die tiefen Zinsen auf die landwirtschaftlichen Einkommen ausgewirkt.

Jahresarbeitsverdienst je Familienarbeitskraft

Der Jahresarbeitsverdienst je Familienarbeitskraft ist ein Indikator der ökonomischen Nachhaltigkeitsdimension. Er ist ein Mass dafür, wie die auf dem Betrieb eingesetzte Arbeit von nicht entlohnten Familienarbeitskräften entschädigt werden kann. Der Jahresarbeitsverdienst je Familienarbeitskraft ist diejenige Grösse, die sich am besten mit dem Lohn eines Arbeitnehmers vergleichen lässt.

Der Medianwert lag im Jahr 2003 mit 33'400.– Franken deutlich über den Werten der Vorjahre, aber er bleibt weiterhin auf einem tiefen Niveau. Im Jahr 2002 lag dieser Wert bei 27'400.– Franken. Dennoch haben im Jahr 2003 74% der Landwirtschaftsbetriebe den definierten normativen Schwellenwert¹² von 50'000.– Franken nicht

Tabelle 4: Die Einkommen in der Landwirtschaft lagen auch 2003 deutlich unter den Vergleichslöhnen.

Landwirtschaftlicher Arbeitsverdienst und Vergleichslöhne, gesamtschweizerisch und nach Regionen, Medianwerte in Franken.

	Jahresarbeitsverdienst je Familienarbeitskraft						Vergleichslohn ^a
	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2000/02
Regionen							
Tal	38'999.–	36'106.–	44'574.–	34'671.–	35'855.–	42'602.–	65'854.–
Hügel	28'706.–	29'348.–	33'160.–	26'604.–	25'797.–	30'811.–	60'885.–
Berg	20'628.–	22'991.–	22'877.–	18'484.–	18'355.–	24'817.–	55'129.–
Schweiz	30'125.–	29'806.–	34'417.–	27'417.–	27'420.–	33'350.–	

^a Median der standardisierten Jahresbruttolöhne eines Arbeitnehmers im Sekundär- oder Tertiärsektor. Quelle: Lohnstrukturerhebung, Bundesamt für Statistik.

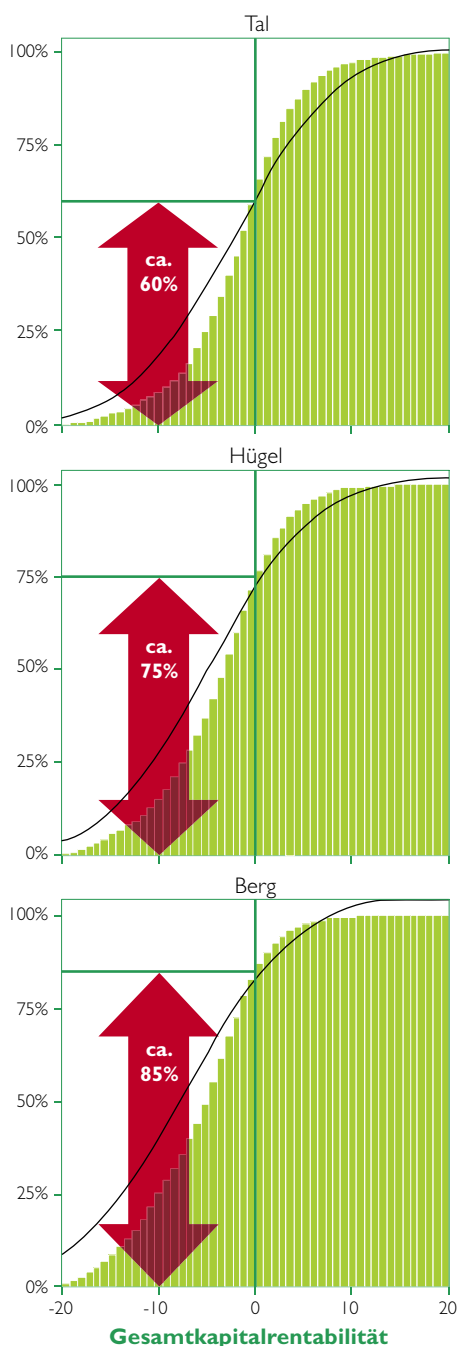
¹¹ Eine Definition der Indikatoren befindet sich im Anhang.

¹² Zur Definition und Festlegung der Schwellenwerte vergleiche SBV, Situationsbericht 2002, Brugg, S. 27.





Blick über geräumte Windwurffläche bei Diessenhofen TG (08.05.2001)



erreicht. Die relativ starke Zunahme des Jahresarbeitsverdienstes je Familienarbeitskraft ist teilweise auf die oben erläuterte positive Entwicklung des landwirtschaftlichen Einkommens zurückzuführen. Ein weiterer Faktor für die positive Entwicklung ist methodischer Natur und liegt in der Kalkulation der Grösse begründet. Der auf der Basis des Zinssatzes der Bundesobligationen berechnete Zinsanspruch des im Betrieb eingesetzten Eigenkapitals war im Jahr 2003 sehr tief. Dadurch musste ein relativ kleiner Anteil des landwirtschaftlichen Einkommens für die Entschädigung des Eigenkapitals eingesetzt werden. Dies hat dazu geführt, dass der Jahresarbeitsverdienst je Familienarbeitskraft als Restgrösse entsprechend höher ausfiel.

Tabelle 4 (Seite 37) zeigt den Jahresarbeitsverdienst je Familienarbeitskraft differenziert nach den Regionen sowie die entsprechenden Vergleichslöhne¹³. Er betrug 2003 im Talgebiet rund 60% des Vergleichslohnes, im Berggebiet rund 40%. Dies zeigt deutlich, dass die Einkommen in der Landwirtschaft auch im Jahr 2003 trotz positiver Entwicklung im Vergleich zu den übrigen Wirtschaftszweigen sehr tief liegen.

Gesamtkapitalrentabilität
«Mehr als 70% der Betriebe weisen eine negative Kapitalrentabilität auf.»

Der Indikator der Gesamtkapitalrentabilität ist eine kalkulatorische Grösse zur Darstellung der Produktivität des auf dem Land-

Abbildung 14: Die grosse Mehrheit der Landwirtschaftsbetriebe weist eine negative Gesamtkapitalrentabilität auf.
 Kumulierte Verteilung der Gesamtkapitalrentabilität differenziert nach Regionen (2000–2002).

wirtschaftsbetrieb insgesamt eingesetzten Kapitals. Er zeigt, wie das auf dem Betrieb eingesetzte Kapital verzinst werden kann. Die Gesamtkapitalrentabilität ist ein Indikator der ökonomischen Nachhaltigkeitsdimension.

Abbildung 14 zeigt die kumulierte Häufigkeitsverteilung der Gesamtkapitalrentabilität der Betriebe in den Regionen. Über die Dreijahresperiode 2000 bis 2002 weisen 70,2% der Betriebe eine negative Gesamtkapitalrentabilität auf. Deren Anteil ist im Talgebiet mit rund 60% am tiefsten, im Berggebiet mit beinahe 85% am höchsten. Im Hügellgebiet weisen rund 75% der Betriebe eine negative Kapitalrentabilität aus. Besorgniserregend ist nicht nur der Anteil der Betriebe mit negativer Kapitalrentabilität, sondern auch das Ausmass. Viele Betriebe weisen eine markant negative Gesamtkapitalrentabilität aus. So verzeichnen beispielsweise im Berggebiet beinahe 20% der Betriebe eine Gesamtkapitalrentabilität von unter -10%.

Eine negative Gesamtkapitalrentabilität bedeutet, dass aus der landwirtschaftlichen Tätigkeit heraus keine Neu- oder Ersatzinvestitionen finanziert werden können beziehungsweise dass die Entschädigung der Familienarbeitskräfte stark reduziert und auf eine Entschädigung des eingesetzten Eigenkapitals verzichtet werden muss. Im kurzfristigen Kontext hat dies einen Verzicht auf Einkommen und damit auf materiellen Wohlstand zur Folge. Im mittel- und langfristigen Kontext verunmöglicht eine negative Gesamtkapitalrentabilität notwendige Investitionen zur Aufrechterhaltung oder Modernisierung der als Grundlage für die landwirtschaftliche

¹³ Median der standardisierten Jahresbruttolöhne eines Arbeitnehmers im Sekundär- oder Tertiärsektor. Quelle: Bundesamt für Statistik.



Blick über geräumte Windwurffläche bei Diessenhofen TG (09.05.2003)

Tätigkeit notwendigen Infrastruktur. Auch betriebliches Wachstum kann bei negativer Kapitalrentabilität nicht aus der landwirtschaftlichen Tätigkeit finanziert werden.

Fazit

Die Landwirtschaftsbetriebe konnten im Jahr 2003 im Vergleich zu den beiden Vorjahren eine positive Einkommensentwicklung verzeichnen. Das Einkommensniveau war jedoch auch im Jahr 2003 trotz Verbesserung sehr tief. Die Einkommensverbesserung ist auf die grossen Eigenanstrengungen der Landwirte, auf methodische Effekte (Zinssatz Bundesobligationen), auf die verzögerte Wirksamkeit der Auswirkungen der Trockenheit und auf die guten Preise auf den Schlachtviehmärkten zurückzuführen. Trotz der gestiegenen Einkommen muss die wirtschaftliche Situation der Landwirtschaftsbetriebe weiterhin als besorgniserregend beurteilt werden. Dies widerspiegelt sich insbesondere auch im mit 70% sehr hohen Anteil der Betriebe, die eine negative Kapitalrentabilität aufweisen. Diese Betriebe sind mittel- und langfristig gefährdet, da der notwendige Kapitalertrag zur Finanzierung von Neu- und Ersatzinvestitionen durch die landwirtschaftliche Tätigkeit nicht generiert werden kann.

C 2 HOHE PRODUKTIONS- KOSTEN

Es ist unbestritten, dass die schweizerischen Landwirte in einem schwierigen Kostenumfeld wirtschaften müssen. Die spezifische einzelbetriebliche Kostensituation hängt einerseits vom allgemeinen Kostenumfeld ab, andererseits vom Kostenmanagement der Einzelbetriebe. Für den wirtschaftlichen

Erfolg des Einzelbetriebes ist es entscheidend, dass die Betriebsleiter bei weitgehend gegebenen Preisen für Produktionsfaktoren und -mittel die Spielräume zur Senkung der Produktionskosten realisieren können.

Die Kosten haben eine unmittelbare und direkte Wirkung auf die Einkommenssituation der Landwirte. Eine gute einzelbetriebliche Kostensituation ist Voraussetzung für den wirtschaftlichen Erfolg eines Betriebes und damit oft auch für das Wohlergehen der Bauernfamilie. Die Produktionskosten sind für die Landwirte daher von grösster Wichtigkeit.

In einem ersten Abschnitt werden zur Beschreibung des Kostenumfeldes für die Landwirtschaft die schweizerischen Preise für wichtige Produktionsmittel und -faktoren mit den Preisen des umliegenden Auslandes verglichen. Im Weiteren wird die Entwicklung der Kosten über die letzten Jahre für die landwirtschaftlichen Produktionsmittel dargestellt. In den weiteren Abschnitten werden verschiedene Aspekte der betrieblichen Kostensituation mittels Analyse einzelbetrieblicher Buchhaltungszahlen ausgeleuchtet. Dabei wird auch die Produktivität der Faktoren miteinbezogen.

Hohe Preise für Produktionsmittel und -faktoren in der Schweiz «Die landwirtschaftlichen Vorleistungen sind in der Schweiz massiv teurer als im benachbarten Ausland.»

Die schweizerische Wirtschaft muss allgemein in einem teuren Kostenumfeld agieren. Davon ist auch die Landwirtschaft betroffen. Die Produktionsmittel und -faktoren für die Landwirtschaft sind in der Schweiz wesent-

lich höher als im benachbarten Ausland. **Abbildung 15** (Seite 40) zeigt die Preise für einige wichtige Produktionsmittel und -faktoren in der Schweiz im Vergleich zu deutschen beziehungsweise österreichischen Referenzpreisen. Unter der Abbildung ist detailliert aufgeführt, auf welche Basis die Preisvergleiche abstellen.

Wie aus der **Abbildung 15** hervorgeht, liegen die Preise in der Schweiz wesentlich über dem Preisniveau in Deutschland beziehungsweise Österreich. Ausnahmen bilden der Dieseltreibstoff sowie die Kapitalzinsen für langfristiges Fremdkapital. Beide sind in der Schweiz billiger als im benachbarten Ausland.

Die anderen analysierten Produktionsmittel und -faktoren sind in der Schweiz wesentlich teurer: So kostet Dünger (Harnstoff 46% N) rund 40% mehr als in Österreich. Aber auch Ökonomiegebäude und Maschinen sind in der Schweiz in der Anschaffung und im Betrieb wesentlich teurer als in Deutschland beziehungsweise Österreich. Die Löhne für Fremdarbeitskräfte sind in der Schweiz ebenfalls höher als in Deutschland. Die grössten Preisunterschiede sind beim Produktionsfaktor Boden zu verzeichnen. Der Vergleich der Bodenpreise in den vorhandenen Statistiken zeigt, dass die Preise für Kulturland in der Schweiz über 250% der Bodenpreise in Deutschland betragen.





«Längacher» vor und nach der Ausflachung für den Ötztaltunnel BE (15.07.1998 / 13.05.2002)

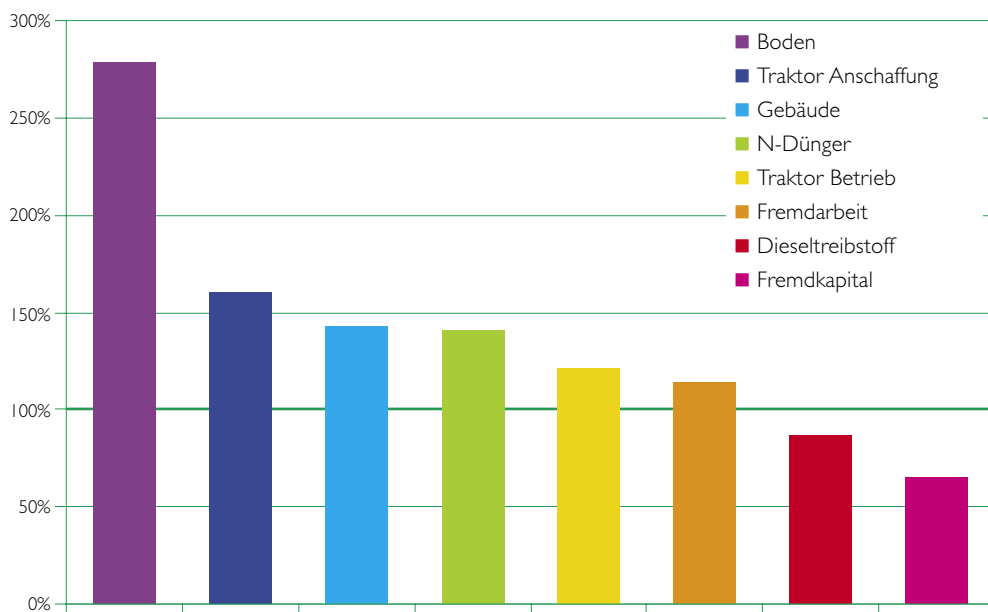
Die in **Abbildung 15** ausgewiesenen Preisunterschiede bei einigen Kategorien mögen teilweise auf unterschiedliche Qualitäten der verglichenen schweizerischen und ausländischen Produktionsmittel und -faktoren zurückzuführen sein. Die dargestellten relativen Preisniveaus vermögen jedoch sicherlich die Grössenordnung der beachtlichen Preis-

unterschiede zwischen der Schweiz und dem benachbarten Ausland aufzuzeigen.

Entwicklung der Kostenpositionen über die Zeit

«Die Landwirtschaft hat die Kosten für die Produktionsmittel in den vergangenen Jahren stabilisiert.»

Abbildung 15: Die Preise für Produktionsmittel und -faktoren sind in der Schweiz sehr hoch. Preisniveau in der Schweiz relativ zu den Preisen im benachbarten Ausland für die wichtigsten Produktionsmittel und -faktoren (Schweizer Preise in Prozent der ausländischen Referenzpreise, ausländische Referenzpreise = 100%)



Boden: Preis je Quadratmeter Land ausserhalb Baugebiet im Vergleich zu Deutschland, Freihandverkäufe, Basis 2002; Quelle: Statistische Ämter der Kantone Zürich und Baselland, SAFER

Traktor Anschaffung: Anschaffungskosten für Traktor im Vergleich zu Deutschland, 4-Rad-Antrieb, 75 kW, Basis 2003; Quelle: FAT, Maschinenkosten 2003; Kuratorium für Technik und Bauwesen in der Landwirtschaft, Darmstadt

Gebäude: Kosten pro Platz je GVE für Boxenlaufstall für 30 GVE im Vergleich zu Österreich, inkl. Futter- und Güllelagerung sowie Einrichtung; Quelle: FAT, Baukostenerhebung; Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Wien, Standarddeckungsbeiträge und Daten für die Betriebsberatung

Dünger: Harnstoff 46% N gesackt; Preis je kg N im Vergleich zu Österreich, Basis 2002; Quelle: SBV; Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Wien

Traktor Betrieb: Betriebskosten (fixe und variable Kosten) je Stunde für Traktor im Vergleich zu Deutschland, 4-Rad-Antrieb, 75 kW, Basis 2003; Quelle: FAT, Maschinenkosten 2003; Kuratorium für Technik und Bauwesen in der Landwirtschaft, Darmstadt

Fremdarbeit: Bruttostundenlohn Landwirtschaft im Vergleich zu Deutschland, Basis 2004; Quelle: Lobag, Richtlöhne für bernische Landwirtschaft 2004; Industriegewerkschaft Bauen-Agrar-Umwelt, Tariflohn 2003 / 2004, Sachsen

Diesel: Preis nach Rückerstattung der Mineralölsteuer im Vergleich zu Deutschland, Basis 2003; Quelle: SBV; Eurostat

Fremdkapital: Zinssatz langfristiges Kapital, Renditen auf 10-jährigen Staatsanleihen Sekundärmarkt im Vergleich zu Deutschland, Basis 2003; Quelle: EZB; SNB; Deutsche Bundesbank

Die Preise für die landwirtschaftlichen Produktionsmittel sind seit 1998 stabil. Die Betrachtung der Preisentwicklung einzelner Produktionsmittel in **Abbildung 16** zeigt, dass die Preise für die Produktionsmittel landwirtschaftlicher Herkunft in der Fünfjahresperiode 1998 bis 2003 um 5,2 Indexpunkte gesunken sind, die Preise für Produktionsmittel, die von ausserhalb der Landwirtschaft bezogen werden, sind hingegen in derselben Zeitperiode um 4,7 Indexpunkte gestiegen. Der gesamte Einkaufspreisindex des Warenkorbes¹⁴ landwirtschaftlicher Produktionsmittel ist stabil geblieben. Folglich vermochten die Preissenkungen bei den Produktionsmitteln landwirtschaftlicher Herkunft die Preissteigerung der von ausserhalb der Landwirtschaft bezogenen Produktionsmittel auszugleichen. Zu den Produktionsmitteln landwirtschaftlicher Herkunft gehören Saat- und Pflanzgut und die Futtermittel für die tierische Produktion.

Bei den ausserhalb der Landwirtschaft bezogenen Produktionsmitteln sind in der Zeitperiode 1998 bis 2003 insbesondere die Preise für Energie und Schmierstoffe (+17%), Unterhalt und Reparaturen von Maschinen (+8,3%) und für Maschinen und

¹⁴ Darin machen die Produktionsmittel landwirtschaftlicher Herkunft rund 1/3 aus, Produktionsmittel ausserlandwirtschaftlicher Herkunft die restlichen 2/3. Für die genaue Zusammensetzung des Warenkorbes und der Preisentwicklung einzelner Positionen siehe SBV, Monatszahlen, Brugg.

¹⁵ Zur Berechnung des Zinsanspruches wird der Durchschnittszinssatz der Bundesobligationen angewendet.

¹⁶ Zum Vergleichslohn berechnete Abgeltung der familieneigenen Arbeit (Definition Vergleichslohn siehe Fussnote 13).

¹⁷ Als Interquartilsabstand wird die Differenz zwischen dem 1. Quartil und dem 3. Quartil verstanden.



Windwurflläche am Wellenberg NW (29.10.1990 / 29.06.1998)

weitere Ausrüstungsgüter (+5,2%) massiv gestiegen.

Aus **Abbildung 16** ist ersichtlich, dass in den vergangenen fünf Jahren insbesondere die Kapitalkosten massiv gesunken sind. Auf die Bedeutung von tiefen Zinssätzen für Fremdkapital wurde im vorhergehenden Abschnitt zum landwirtschaftlichen Einkommen hingewiesen.

Die Landwirtschaft hat in den vergangenen Jahren die Stabilisierung der Preise für die Produktionsmittel durch Preissenkungen für die selbst bereitgestellten Produktionsmittel selber finanziert. Sektoral betrachtet ist eine Senkung der Preise der Produktionsmittel landwirtschaftlicher Herkunft erfolgsneutral. Die Preissenkung stellt lediglich eine Umverteilung von Betrieben beziehungsweise von Betriebszweigen dar, die diese Produktionsmittel bereitstellen hin zu Betrieben beziehungsweise Betriebszweigen, welche die entsprechenden Produktionsmittel einsetzen. Für die Landwirtschaft als Sektor wäre zentral, dass die Preise für die von ausserhalb der Landwirtschaft bezogenen Produktionsmittel sinken würden. Dies würde sich auf das sektorale Einkommen positiv auswirken und die Wettbewerbsfähigkeit des Sektors stärken.

Grosse Unterschiede bei den Kosten zwischen Einzelbetrieben
«Die einzelbetrieblichen Kosten sind Resultat der Rahmenbedingungen und des einzelbetrieblichen Kostenmanagements.»

Die Höhe der Produktionskosten hängt stark von der betrieblichen Ausrichtung ab. Dies ist aus der **Abbildung 17** (Seite 42) ersichtlich. Die durchschnittlichen Gesamtkosten je

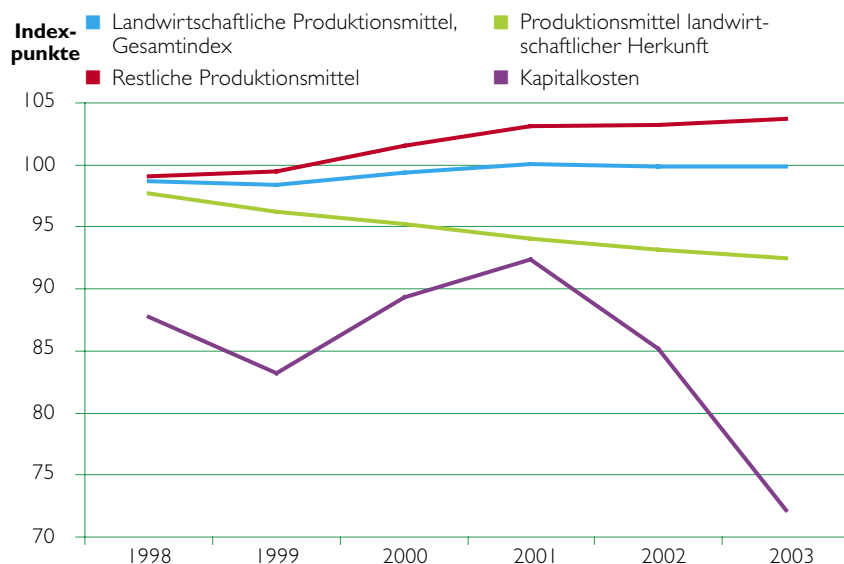
Hektare variieren zwischen den einzelnen Betriebstypen deutlich. Die Gesamtkosten setzen sich zusammen aus den Fremdkosten, dem Zinsanspruch¹⁵ des eingesetzten Eigenkapitals und dem kalkulatorischen Lohnanspruch¹⁶ der Familienarbeitskräfte. Die Analyse der einzelbetrieblichen Buchhaltungen zeigt, dass der Medianwert der durchschnittlichen Gesamtkosten je Hektare zwischen 9'700.– Franken bei Mutterkuhbetrieben bis zu 24'000.– Franken je Hektare bei Veredlungsbetrieben beträgt. Die unterschiedlichen Gesamtkosten zwischen den Betriebstypen sind die logische Folge der unterschiedlichen Kapital- und Arbeitsintensitäten der Betriebstypen. Die Mutterkuhhaltung kann mit wesentlich weniger Infrastruktur und mit geringerem Arbeitsaufwand betrieben wer-

den als beispielsweise die Milchproduktion. Entsprechend sind die Produktionskosten zwischen den Betriebstypen unterschiedlich.

Aus **Abbildung 17** ist im Weiteren ersichtlich, dass die Streuung der durchschnittlichen Kosten je Hektare auch innerhalb der Betriebstypen sehr stark variiert. Innerhalb desselben Betriebstyps gibt es Betriebe, die zu sehr tiefen beziehungsweise zu sehr hohen Gesamtkosten je Hektare produzieren. Beim Betriebstyp Verkehrsmilchproduktion beträgt der Interquartilsabstand¹⁷ der durchschnittlichen Gesamtkosten je Hektare beispielsweise über 6'000.– Franken. Dies ist teilweise darauf zurückzuführen, dass die Betriebe selbst innerhalb eines Betriebstyps sehr heterogen sind. Innerhalb eines Betriebstyps

Abbildung 16: Die Preise für Produktionsmittel landwirtschaftlicher Herkunft sind gesunken, die Preise für Produktionsmittel von ausserhalb der Landwirtschaft sind gestiegen.

Entwicklung der Preise für landwirtschaftliche Produktionsmittel und Produktionsfaktoren von 1998–2003 (Basis: Mai 1997 = 100).





Landwirtschaftszone «Eichhof» vor dem Bau des A7-Girsberg隧道的 TG (27.07.1997)

sind Betriebe unterschiedlicher Grösse, unterschiedlicher Gebietszugehörigkeit und unterschiedlichen Spezialisierungsgrades zusammengefasst.

Teilweise ist die grosse Streuung der durchschnittlichen Gesamtkosten je Hektare zwischen den Betrieben auch auf das unterschiedliche Kostenbewusstsein auf den Einzelbetrieben beziehungsweise auf das unterschiedliche Vermögen der Einzelbetrie-

be, Kostensenkungspotenziale zu realisieren, zurückzuführen.

Die prägenden Faktoren für die einzelbetriebliche Kostensituation sind demnach einerseits das allgemeine Kostenumfeld, andererseits aber auch das Vermögen eines jeden Betriebsleiters, Kostensenkungspotenziale zu erkennen und auszuschöpfen. Um die Kostenproblematik in der Landwirtschaft wirkungsvoll anzugehen, muss demnach

der Fokus sowohl nach «ausen» auf die kostenrelevanten Rahmenbedingungen als auch nach «innen» auf die konsequente Ausnutzung von betrieblichen Kostensenkungspotenzialen gerichtet werden.

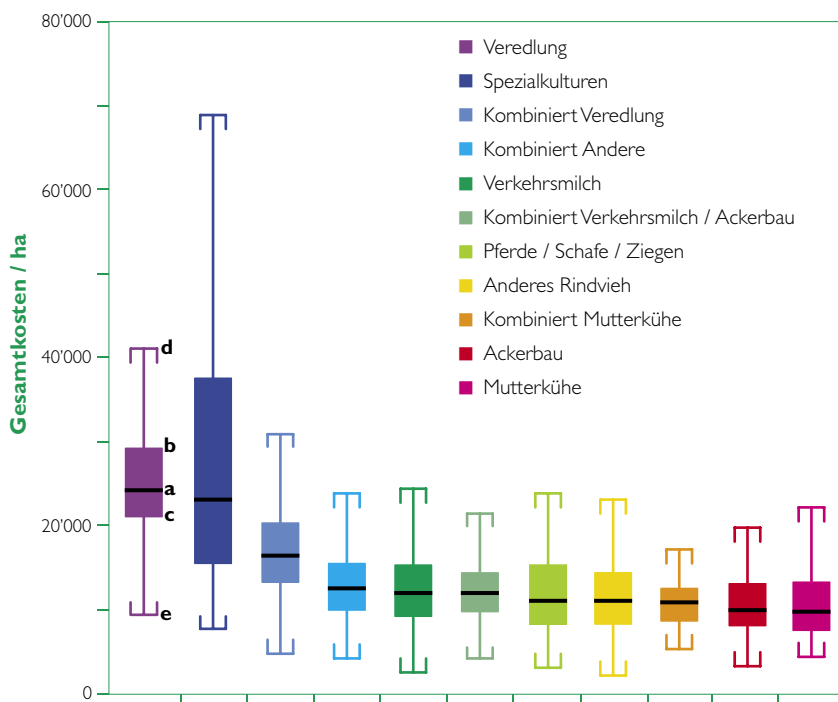
Ungenügende Faktorproduktivität
«Die Landwirtschaft muss die Produktivität durch effizientere Faktorauslastung steigern.»

Gesamtkosten

Die aus der **Abbildung 17** ersichtlichen sehr unterschiedlichen durchschnittlichen Gesamtkosten je Hektare zwischen den Betrieben eines Betriebstyps sind wie ausgeführt auf verschiedene Ursachen zurückzuführen. Abgestützt auf die ökonomische Theorie ist davon auszugehen, dass die unterschiedliche Faktorauslastung auf den Einzelbetrieben ein wesentlicher Erklärungsgrund für die grossen Unterschiede ist. Diejenigen Betriebe, auf denen die Produktionsfaktoren gut ausgelastet sind, haben demnach tiefere durchschnittliche Gesamtkosten je Hektare als Betriebe mit einer geringen Auslastung der Produktionsfaktoren. Der Aspekt der Auslastung der Produktionsfaktoren wird in der Landwirtschaft klassischerweise im Zusammenhang mit der Betriebsgrösse dargestellt. Grössere Betriebe können in der Regel ihre Produktionsfaktoren besser auslasten als kleine Betriebe, da die grösseren Betriebe ihre fixen Produktionsfaktoren für mehr Einheiten einsetzen können. Die Folge davon ist, dass die Kosten für die fixen Produktionsfaktoren auf mehr Einheiten verteilt

Abbildung 17: Die Unterschiede bei den einzelbetrieblichen Kosten sind sowohl zwischen als auch innerhalb der Betriebstypen markant.

Gesamtkosten in Franken pro Hektare nach Betriebstypen (2000–2003).



Boxplot: Die obere und die untere Quartilsgrenze schliessen 50% aller Betriebe ein. Die Linien, die über die Quartilsgrenze hinaus ragen, schliessen rund 95% aller Betriebe ein.
a Median: 50% der Werte liegen über respektive unter diesem Wert
b obere Quartilsgrenze: 75% der Werte liegen unter diesem Wert
c untere Quartilsgrenze: 25% der Werte liegen über diesem Wert
d oberer Whisker
e unterer Whisker

18 Die Abnahme der durchschnittlichen Kosten je Hektare mit zunehmender landwirtschaftlicher Nutzfläche erweist sich statistisch als hochsignifikant. Mit der Funktion $y=b(0)*x^{b(1)}$ ist der Zusammenhang für die drei Betriebstypen auf dem 1%-Niveau signifikant.



Ehemalige Landwirtschaftszone «Eichhof» nach dem Bau des A7-Girsbergtunnels TG (21.09.2002)

werden können und daher die Produktionskosten je Einheit sinken. Grundsätzlich gibt es neben der Betriebsgrösse jedoch noch eine Anzahl weiterer Kriterien, die für das Ausmass der Auslastung der Produktionsfaktoren relevant sind.

In **Abbildung 18** ist – stellvertretend für alle bezüglich der Auslastung der Produktionsfaktoren relevanten Kriterien – der klassische Ansatz der Betriebsgrösse aufgenommen. Die Abbildung zeigt die betrieblichen durchschnittlichen Gesamtkosten je Hektare in Abhängigkeit der von den Betrieben bewirtschafteten Anzahl Hektaren. Um den Effekt der unterschiedlichen Betriebsausrichtungen und der Gebietszugehörigkeit zu eliminieren, ist in den drei Diagrammen in **Abbildung 18** jeweils ein spezifischer Betriebstyp je Region isoliert dargestellt.

Aus allen drei Diagrammen ist ersichtlich, dass die durchschnittlichen einzelbetrieblichen Gesamtkosten je Hektare mit zunehmender Anzahl bewirtschafteter Hektaren abnehmen, wobei die durchschnittlichen Gesamtkosten je Hektare mit abnehmender Grenzrate sinken¹⁸. Darin widerspiegelt sich der klassische Grösseneffekt (economies of scale). Ein Teil des Effektes ist auch darauf zurückzuführen, dass kleinere Betriebe tendenziell intensiver wirtschaften. Der Faktoreinsatz je Hektare ist bei diesen Betrieben höher, was zu höheren Kosten führt. Entsprechend dem höheren Faktoreinsatz sind bei diesen Betrieben auch die Erträge höher.

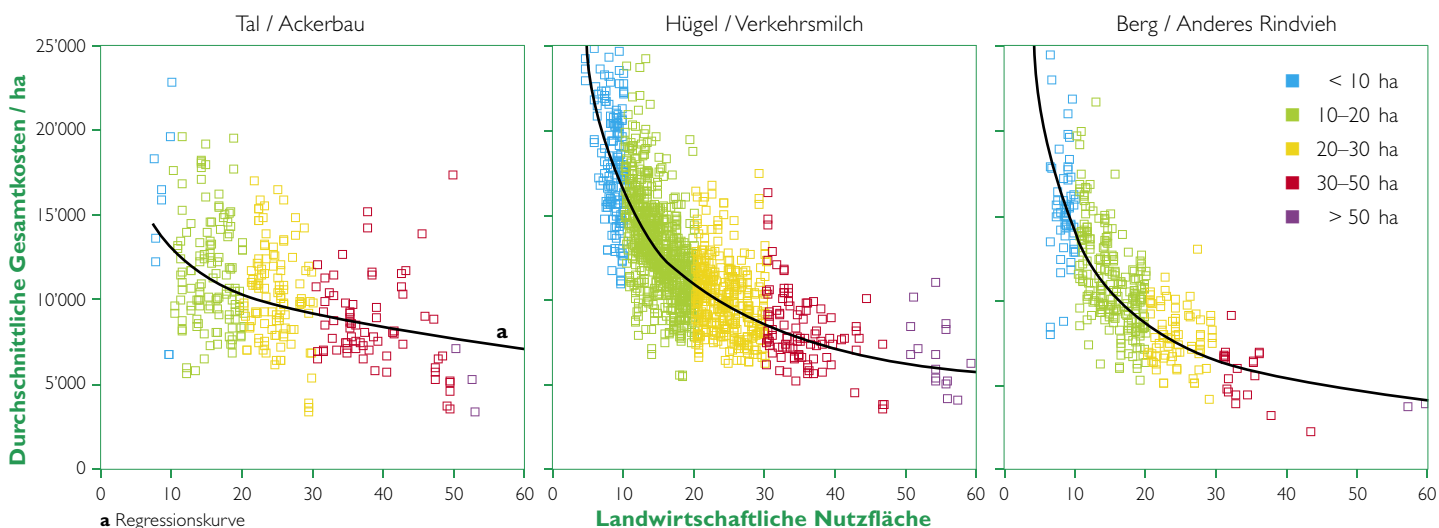
Die drei Diagramme in **Abbildung 18** zeigen weiter, dass die Streuung innerhalb der Grössenklassen sehr gross ist. Der Sachverhalt der sinkenden durchschnittlichen Kosten je Hektare mit zunehmender

Flächenzahl konnte statistisch nachgewiesen werden. Es gibt jedoch bezüglich der Flächenzahl auch kleinere Betriebe, die zu tiefen durchschnittlichen Gesamtkosten je Hektare produzieren, und auf der anderen Seite gibt es auch grossflächige Betriebe, die zu hohen durchschnittlichen Gesamtkosten je Hektare produzieren. Kleinere Betriebe weisen zwar tendenziell höhere, aber nicht a priori überdurchschnittliche Produktionskosten aus. Die Betriebsgrösse ist nicht das alleinige Kriterium für die Höhe der Kosten. Entscheidend ist, ob die Betriebe bei gegebener Grösse die einzelbetrieblichen Kostensenkungspotenziale zu erkennen und zu realisieren vermögen. Gelingt dies, können auch kleinere Betriebe zu tiefen Kosten produzieren.

Faktorproduktivität

Aus der absoluten Höhe der Produktionskosten alleine lässt sich nur beschränkt über die

Abbildung 18: Die durchschnittlichen Kosten je Hektare sind bei grösseren Betrieben tendenziell tiefer, aber nicht in jedem Fall. Durchschnittliche Gesamtkosten in Franken je Hektare nach landwirtschaftlicher Nutzfläche (2000–2003).





Talboden bei Pozzo Negro TI vor dem Bau des Südportals (31.08.1999)

einzelbetriebliche Kostensituation urteilen. Zentral zur Beurteilung der Kostensituation ist das Verhältnis zwischen den Kosten für die Produktionsfaktoren und dem daraus durch die landwirtschaftliche Tätigkeit generierten Erlös. Das Verhältnis zwischen monetär bewertetem Output (Rohertrag) und dem monetär bewerteten Input (Produktionskosten) ist ein Indikator dafür, wie die eingesetzten Faktoren entlohnt werden können und somit ein Mass für die Produktivität¹⁹ der eingesetzten Produktionsfaktoren. Im vorliegenden Abschnitt wird als Produktivitätsindikator das Verhältnis des totalen Rohertrages zu den Gesamtkosten verwendet. Der totale Rohertrag ist die Summe des Rohertrages aus landwirtschaftlicher Produktion, den Direktzahlungen und verschiedenen Roherträgen²⁰. Die Gesamtkosten setzen sich zusammen aus den Fremdkosten, dem Zinsanspruch für das eingesetzte Eigenkapital und dem kalkulatorischen Lohnanspruch der Familienarbeitskräfte.

Der Indikator der Faktorproduktivität zeigt, wie viele Franken Rohertrag aus Produktionsfaktoren im Wert von einem Franken generiert werden können. Zudem lassen sich aus dem Indikator auch Aussagen darüber machen, ob das im Betrieb eingesetzte Kapital und die eingesetzte Arbeit auf dem Betrieb aus rein wirtschaftlicher Sicht gewinnbringender eingesetzt sind als bei einem alternativen Einsatz ausserhalb der Landwirtschaft. Diese Aussage lässt sich machen, da bei den Gesamtkosten die Kosten für das eingesetzte Eigenkapital zu einem Vergleichszinssatz (Zinssatz der Bundesobligationen) und die Kosten für die familieneigene Arbeit zu einem Vergleichslohn miteinander berechnet werden. Ist für einen Einzelbetrieb der Indikator der Faktorproduktivität grösser

als 1, bedeutet dies, dass die von der Familie geleistete Arbeit und das eingesetzte Eigenkapital auf dem Betrieb insgesamt besser entlohnt werden als bei alternativem Einsatz zu den definierten Vergleichserlösen. Ist der Indikator kleiner als 1, heisst dies, dass die Familienarbeit und das eingesetzte Eigenkapital bei alternativem Einsatz monetär besser entschädigt würden.

Der Median des Indikators der Faktorproduktivität liegt über alle für die Analyse beigezogenen Betriebe bei 0,81. Dies bedeutet, dass die Familienarbeit und das eingesetzte Eigenkapital gemessen über die gesamte Landwirtschaft insgesamt schlechter entlohnt werden kann als bei alternativem Einsatz der Faktoren ausserhalb der Landwirtschaft. Die Faktorproduktivität streut relativ stark zwischen den Regionen und den Betriebstypen. Sowohl im Tal-, Hügel- als auch im Berggebiet liegt der Indikator der Faktorproduktivität unter 1, wobei er im Berggebiet am tiefsten ist. Im Talgebiet liegt der Median der Faktorproduktivität bei 0,86, im Hügelgebiet bei 0,81 und im Berggebiet bei 0,73. Die Abnahme der Höhe des Indikators vom Tal- zum Hügelgebiet steht in Übereinstimmung mit der Erkenntnis, dass das relative Lohngefälle zwischen dem in der Landwirtschaft generierten Arbeitsverdienst der Familienarbeitskräfte und dem Einkommen der übrigen Bevölkerung von der Tal- zur Bergregion zunimmt²¹.

In den Diagrammen der **Abbildung 19** sind für die Einzelbetriebe der Betriebstypen «Ackerbau / Tal», «Verkehrsmilch / Hügel» und «Anderes Rindvieh / Berg» der Indikator der Faktorproduktivität sowie die landwirtschaftliche Nutzfläche dargestellt. Der Median des Indikators der Faktorproduktivität liegt

bei Betriebstyp «Ackerbau / Tal» bei 0,90, bei Betriebstyp «Verkehrsmilch / Hügel» bei 0,79 und beim Betriebstyp «Anderes Rindvieh / Berg» bei 0,70. Bei allen drei Betriebstypen ist folglich die Entlohnung der Familienarbeit und des auf dem Betrieb eingesetzten Eigenkapitals tiefer als bei alternativem Einsatz ausserhalb der Landwirtschaft zu den definierten Vergleichserlösen.

Aus der **Abbildung 19** ist auch ersichtlich, dass die Faktorproduktivität bei bezüglich der landwirtschaftlichen Nutzfläche grösseren Betrieben höher ist als bei kleineren Betrieben²². Sie steigt mit zunehmender betrieblicher landwirtschaftlicher Nutzfläche, jedoch mit sinkender Grenzrate. Dies widerspiegelt, wie schon beim Verlauf der Gesamtkosten (**Abb. 18**), den klassischen Grösseneffekt. Mit zunehmender Betriebsgrösse kann tendenziell die Faktorauslastung erhöht werden. Dies wirkt sich positiv auf die Faktorproduktivität aus.

¹⁹ Die Faktorproduktivität sollte grundsätzlich das Verhältnis zwischen dem physischen Output und dem physischen Input darstellen. Eine Darstellung der Faktorproduktivitäten anhand des Verhältnisses zwischen dem monetarisierten Output und dem monetarisierten Input bringt die Problematik mit sich, dass in einer Zeitreihenbetrachtung Verzerrungen durch exogene Preisänderungen von Produktionsfaktoren oder Produkten entstehen. Da hier jedoch keine Zeitreihenvergleiche, sondern lediglich eine statische Betrachtung der Situation von Einzelbetrieben dargestellt wird, kann die Faktorproduktivität anhand der monetär bewerteten Outputs und Inputs dargestellt werden.

²⁰ Arbeiten für Dritte, Direktverkauf, Gebäudevermietung, Kapitalerträge (Geschäftskonten), Eigenleistungen für Investitionen

²¹ Vgl. dazu FAT, div. Jahrgänge: Hauptbericht über die wirtschaftliche Entwicklung der schweizerischen Landwirtschaft, Tänikon

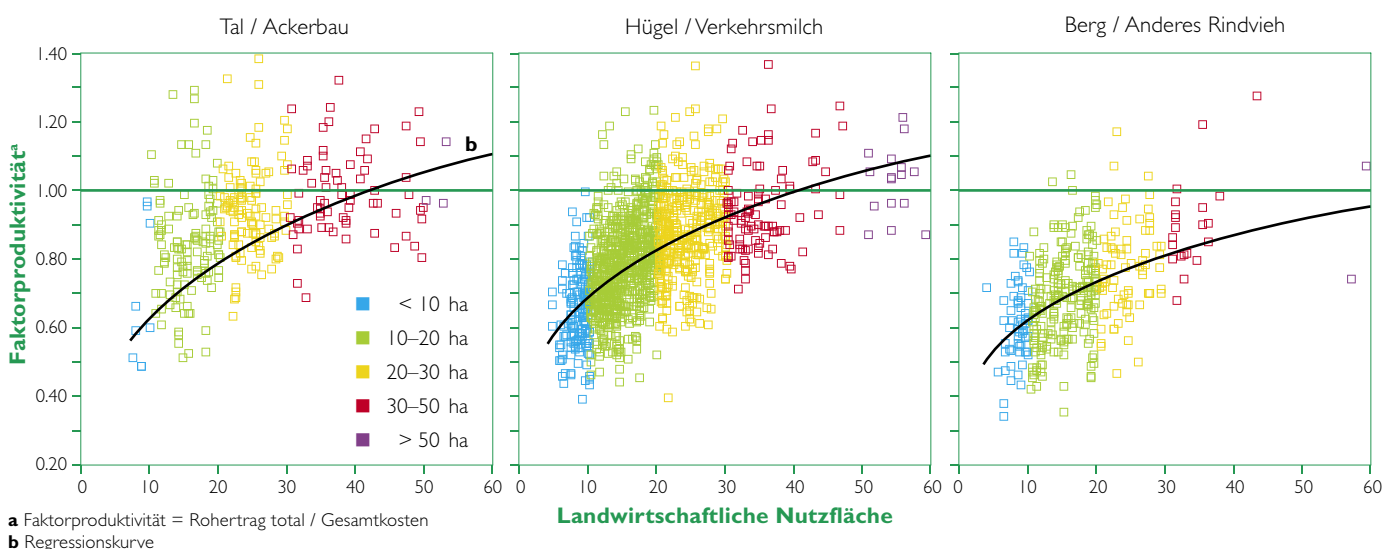
²² Die Zunahme der Faktorproduktivität mit zunehmender landwirtschaftlicher Nutzfläche erweist sich statistisch als hochsignifikant. Mit der Funktion $y=b(0)*x^{(1)}$ ist der Zusammenhang für die drei Betriebstypen auf dem 1%-Niveau signifikant.



Talboden bei Pozzo Negro TI während dem Bau des Südportals (19.06.2002)

Abbildung 19: Die Faktorproduktivität steigt tendenziell mit zunehmender Flächenzahl. Die grosse Streuung zeigt, dass die Betriebsgrösse jedoch nicht das einzige Kriterium für die Höhe der einzelbetrieblichen Faktorproduktivität ist.

Faktorproduktivität nach landwirtschaftlicher Nutzfläche in Hektare (2000–2003).



Die Diagramme in **Abbildung 19** zeigen aber auch, dass die Streuung der Faktorproduktivität innerhalb der Grössenklassen sehr gross ist. Es gibt auch bezüglich der landwirtschaftlichen Nutzfläche kleinere Betriebe, die eine hohe Faktorproduktivität aufweisen, und grössere Betriebe, bei denen der Indikator der Faktorproduktivität tief ist. Ein grosser Betrieb hat folglich zwar tendenziell – aber nicht a priori – eine höhere Faktorproduktivität als ein kleinerer Betrieb. Entscheidend ist, inwieweit die Einzelbetriebe ihre Faktor- auslastung erhöhen können.

Es gibt eine Reihe von adäquaten Strategien zur Steigerung der Faktorproduktivität. Neben dem Betriebswachstum (Kapazitätsausweitung) kann beispielsweise eine verstärkte überbetriebliche Zusammenarbeit, Maschinenmiete, die Rationalisierung von betriebli-

chen Prozessen oder eine Intensivierung der Produktion dazu beitragen. Entscheidend ist, dass die Produktionskosten bei gleichbleibendem Output gesenkt werden können beziehungsweise dass der Output bei gleichbleibendem Faktorinput erhöht werden kann.

Eine Erhöhung der Arbeitsproduktivität führt jedoch nicht zwingend zu einer Verbesserung der Einkommenssituation der Bauernfamilie. Kann beispielsweise durch eine Rationalisierung der betrieblichen Prozesse Arbeitszeit eingespart werden, steigt zwar die Arbeitsproduktivität. Kann aber die eingesparte Arbeitszeit der Familienarbeitskräfte nicht alternativ eingesetzt werden, ist die Erhöhung der Arbeitsproduktivität nicht einkommenswirksam. In diesen Fällen wird die Einkommenssituation des Landwirtschaftsbetriebes nicht verbessert, die Arbeitsbelastung der

Familienarbeitskräfte nimmt jedoch ab. Dies bringt zwar oft eine Verbesserung der Lebensqualität, aber keine Verbesserung der wirtschaftlichen Situation.

Der erläuterte Sachverhalt – dass sich eine Steigerung der Arbeitsproduktivität nur dann positiv auf die Einkommenssituation auswirkt, wenn die eingesparte Arbeit alternativ eingesetzt werden kann – ist ein Problem. Die eingesparte Arbeit der Bauernfamilie könnte wie erläutert grundsätzlich eingesetzt werden, indem ein Nebenerwerb aufgenommen, zusätzlich Fläche bewirtschaftet oder auf der vorhandenen Betriebsfläche intensiver produziert würde. Gerade im Berggebiet, wo die Faktorproduktivität besonders tief ist (0,73), stellen die aufgeführten Alternativen oft keine realisierbaren Optionen dar. In diesen Regionen mit einer im schweizerischen





Kulturlandschaft «Hinterem Neugraben» nahe Ried b. Kerzers FR (19.07.2000)

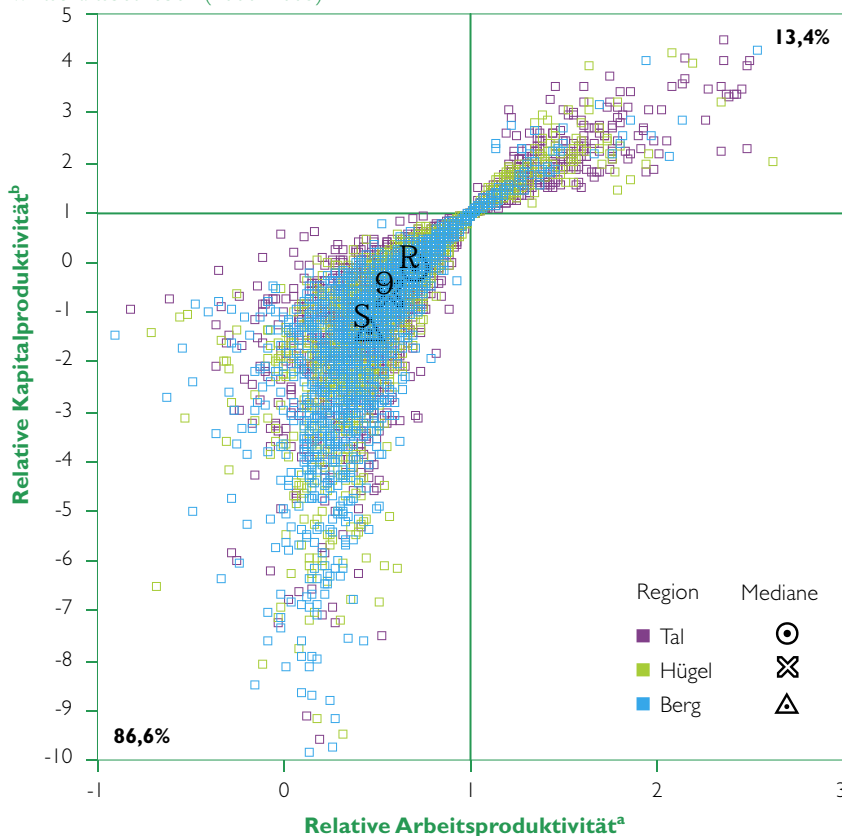
Durchschnitt eher schwachen Gesamtwirtschaft sind oft keine Arbeitsplätze für eine Erwerbskombination verfügbar, die Betriebsfläche kann aufgrund geografischer und topografischer Gründe beziehungsweise aufgrund der fehlenden Flächenverfügbarkeit nicht ausgedehnt werden und eine Intensivierung der Produktion ist aufgrund ökologischer Grenzen nicht realisierbar:

Arbeits- und Kapitalentlohnung

«Bei rund 13% der Betriebe werden das auf dem Betrieb eingesetzte Kapital und die Arbeit besser entschädigt als bei alternativem Einsatz ausserhalb der Landwirtschaft.»

Die Analyse des Indikators der Faktorproduktivität in der Landwirtschaft hat gezeigt,

Abbildung 20: Die Entlohnung von Arbeit und Kapital in der Landwirtschaft ist im Vergleich zur Entlohnung bei einem Einsatz ausserhalb der Landwirtschaft unbefriedigend. Relative Arbeits- und Kapitalproduktivität auf den schweizerischen Landwirtschaftsbetrieben (2000–2003).



a Relative Arbeitsproduktivität = (Arbeitsverdienst der Familienarbeitskräfte + Personalkosten) / (Lohnanspruch der Familienarbeitskräfte + Personalkosten)
b Relative Kapitalproduktivität = (Eigenkapitalrente + Schuldzinsen + Pachtzinsen) / (Zinsanspruch des eingesetzten Eigenkapitals + Schuldzinsen + Pachtzinsen)

dass die Entlohnung der Familienarbeitskräfte und des auf dem Betrieb eingesetzten Eigenkapitals tiefer ist als bei einem alternativem Einsatz der Faktoren zu den definierten Vergleichslöhnen beziehungsweise zum festgelegten Zinssatz. Dabei wurde der Fokus auf die Faktorproduktivität als Indikator für den wirtschaftlichen Ertrag der insgesamt eingesetzten Faktoren gelegt. Im Folgenden wird nun die Produktivität der Arbeit und des auf dem Betrieb eingesetzten Kapitals differenziert betrachtet. Im Zentrum steht wiederum die Frage, wie produktiv die Faktoren bei einem Einsatz in der Landwirtschaft in Relation zu einem Einsatz der Faktoren ausserhalb der Landwirtschaft sind. Daher wird zur Ermittlung der Produktivität von Arbeit und Kapital auf den Landwirtschaftsbetrieben wiederum der Bezug zu den Erlösen für die Faktoren bei alternativem Einsatz ausserhalb der Landwirtschaft gemacht. Die Indikatoren für die Arbeits- und Kapitalproduktivität werden daher nicht nach den allgemein verwendeten Definitionen berechnet. Im Sinne der Klarheit werden im folgenden Abschnitt die Indikatoren für die Produktivität von Arbeit und Kapital daher als «relative Arbeitsproduktivität» beziehungsweise als «relative Kapitalproduktivität» bezeichnet. Damit wird deutlich, dass die Indikatoren die Produktivität der in der Landwirtschaft eingesetzten Faktoren in Relation zur Produktivität der Faktoren bei einem Einsatz ausserhalb der Landwirtschaft aufzeigen.

Die Indikatoren «relative Arbeitsproduktivität» und «relative Kapitalproduktivität» werden wie folgt ermittelt:

■ «RelativeArbeitsproduktivität» = (Arbeitsverdienst der Familienarbeitskräfte + Personalkosten) / (Lohnanspruch der Familien-



Kulturlandschaft «Hinterem Neugraben» nahe Ried b. Kerzers FR nach der Renaturierung (11.07.2002)

arbeitskräfte + Personalkosten)

- «Relative Kapitalproduktivität» = (Eigenkapitalrente + Schuldzinsen + Pachtzinsen) / (Zinsanspruch des eingesetzten Eigenkapitals + Schuldzinsen + Pachtzinsen)

Ist der Indikator der «relativen Arbeitsproduktivität» grösser als 1, bedeutet dies, dass die Entlohnung der Familienarbeitskräfte bei der landwirtschaftlichen Tätigkeit höher ist als bei einer alternativen Tätigkeit zum Vergleichslohn. Ist der Indikator kleiner als 1, heisst dies, dass eine Tätigkeit ausserhalb der Landwirtschaft zum Vergleichslohn rentabler wäre als die Arbeit auf dem Landwirtschaftsbetrieb. Gleiches gilt sinngemäss für den Indikator der «relativen Kapitalproduktivität».

Die **Abbildung 20** zeigt für die Einzelbetriebe die beiden Produktivitätsindikatoren. Auf der horizontalen Achse ist der Indikator der «relativen Arbeitsproduktivität» abgetragen, auf der vertikalen Achse der Indikator der «relativen Kapitalproduktivität».

Aus der Abbildung ist ersichtlich, dass bei 13,4% der Betriebe beide Indikatoren grösser als 1 sind. Dies bedeutet, dass durch die landwirtschaftliche Tätigkeit bei 13,4% aller Betriebe die auf dem Betrieb eingesetzte Arbeit und das eingesetzte Kapital besser entlohnt werden können als bei alternativem Einsatz der Faktoren ausserhalb der Landwirtschaft. Auf den restlichen 86,6% der Landwirtschaftsbetriebe sind die beiden Indikatoren kleiner als 1, entsprechend wäre der alternative Einsatz der Arbeit und des Kapitals ausserhalb der Landwirtschaft aus rein betriebswirtschaftlicher Sicht rentabler.

²³ Alle Betriebe unterhalb und/oder links der Nulllinie.

Diese alarmierende Situation ist ein Indiz dafür, dass der Anspruch der wirtschaftlichen Nachhaltigkeit der schweizerischen Landwirtschaft nicht erfüllt wird.

Abbildung 20 zeigt, dass bei einem relativ grossen Anteil der Betriebe mindestens einer der beiden Indikatoren ein negatives Vorzeichen²³ hat. Der Indikator «relative Kapitalproduktivität» ist bei denjenigen Betrieben negativ, die eine stark negative Eigenkapitalrentabilität aufweisen. Dies ist bei 62% der Betriebe der Fall. Bereits die Analyse im ersten Abschnitt des Teils C hat gezeigt, dass ein grosser Teil der Betriebe eine negative Kapitalrentabilität aufweist und dass dies weitreichende Konsequenzen hat.

In der **Abbildung 20** sind zusätzlich die Medianwerte der relativen Arbeits- und Kapitalproduktivität im Tal-, Hügel- und Berggebiet eingezeichnet. Es zeigt sich, dass sowohl die relative Arbeits- als auch Kapitalproduktivität vom Talgebiet hin zum Berggebiet abnehmen. Dies ist wiederum in Übereinstimmung mit der bekannten Erkenntnis, dass die Diskrepanz zwischen landwirtschaftlicher und übriger Bevölkerung bezüglich materiellem Wohlstand vom Tal- hin zum Berggebiet zunimmt.

Allgemein kann aus der **Abbildung 20** gefolgert werden, dass die Produktivität der Arbeit und des auf dem Betrieb eingesetzten Kapitals auf einem sehr grossen Anteil der Betriebe unbefriedigend ist. Das Verhältnis zwischen den eingesetzten Produktionsfaktoren und dem daraus durch die landwirtschaftliche Tätigkeit generierten Erlös stimmt nicht. Bezüglich der Verbesserung der Produktivität der Faktoren besteht dringender Handlungsbedarf auf ausser- und innerlandwirtschaftlicher Ebene.

Fazit

Die schwierige Kostensituation in der Landwirtschaft ist ein wesentlicher Grund für die unbefriedigende wirtschaftliche Lage der schweizerischen Landwirtschaft. Die Kostenproblematik muss angegangen werden, indem gleichzeitig Massnahmen zur Senkung des hohen Preisniveaus für die landwirtschaftlichen Vorleistungen ergriffen werden und auf den Einzelbetrieben das Kostenbewusstsein weiter geschärft wird. Tiefere Preise für die landwirtschaftlichen Produktionsmittel und ein konsequentes Ausnutzen von einzelbetrieblichen Kostensenkungspotenzialen ist Grundlage zur Steigerung der Produktivität und zur Verbesserung der wirtschaftlichen Situation im schweizerischen Agrarsektor.

C 3 ZUSAMMENFASSUNG UND STANDPUNKTE

Die Landwirtschaft ist ökonomisch nicht nachhaltig

Die Analyse der Buchhaltungsergebnisse zeigt, dass die Einkommen in der Landwirtschaft im vergangenen Jahr gestiegen sind. Das Niveau der Einkommen der Landwirte ist jedoch trotz Verbesserung auch im Jahr 2003 unbefriedigend. Angesichts der ausgeprägten Trockenheit im vergangenen Sommer mit wesentlich tieferen Erträgen im Pflanzenbau war grundsätzlich mit einer weiteren Verschlechterung der Einkommenssituation in der Landwirtschaft zu rechnen. Die grossen Eigenanstrengungen der Landwirtschaft vermochten den von der Trockenheit ausgehenden Druck auf die Einkommen weitgehend zu kompensieren. Positiv auf die Einkommen wirkte sich auch die gute Marktlage auf den Schlachtviehmärkten aus. Es ist jedoch zu





Sedrun GR vor Inbetriebnahme des Installationsplatzes Bau AlpTransit (26.09.1995)

berücksichtigen, dass die Auswirkungen der Trockenheit teilweise erst im Buchhaltungsjahr 2004 wirksam werden.

Der Medianwert der landwirtschaftlichen Einkommen lag im Jahr 2003 bei rund 50'500.– Franken und damit rund 4'000.– Franken unter dem Wert des vorhergehenden Jahres. Beim Jahresarbeitsverdienst je Familienarbeitskraft, der Vergleichsgrösse zu den Einkommen in den übrigen Sektoren, lag der Medianwert im Jahr 2003 bei 33'400.– Franken. Gegenüber dem Vorjahreswert bedeutet dies eine Zunahme um rund 8'000.– Franken. Der relativ zu den Vorjahren ausgeprägte Anstieg des Arbeitsverdienstes je Familienarbeitskraft, einer rein kalkulatorischen Residualgrösse, ist jedoch primär auf externe Gründe zurückzuführen: Mit dem im Vergleich zu den Vorjahren tiefen Zinssatz der Bundesobligationen hat eine für die Kalkulation relevante externe Variable massgeblich zur Verbesserung des Jahresarbeitsverdienstes je Familienarbeitskraft geführt. Die Analyse der Einkommensverteilung zeigt, dass im Jahr 2003 über 74% der Landwirtschaftsbetriebe beim Jahresarbeitsverdienst je Familienarbeitskraft den vom SBV festgelegten Schwellenwert von 50'000.– Franken nicht erreichen konnten.

Der Medianwert des Gesamteinkommens lag im Jahr 2003 bei 72'300.– Franken je Betrieb. Auch das Gesamteinkommen bewegt sich insgesamt auf einem höheren Niveau als im Vorjahr.

Trotz Verbesserung der Einkommen im vergangenen Jahr kann eine Situation, in der auf 74% der Betriebe der Arbeitsverdienst je Familienarbeitskraft unter 50'000.– Franken beträgt, der Medianwert des monatlichen

Arbeitsverdienstes je Familienarbeitskraft bei 2'780.– Franken liegt und über 70% der Betriebe eine negative Kapitalrentabilität aufweisen, nicht als ökonomisch nachhaltig bezeichnet werden.

Die Schweiz als Kosteninsel

Die schwierige Einkommenssituation in der Landwirtschaft ist teilweise eine Folge der hohen Produktionskosten. Die Analyse der Kostensituation hat gezeigt, dass einerseits das Preisniveau für die landwirtschaftlichen Produktionsmittel und -faktoren in der Schweiz wesentlich höher ist als im benachbarten Ausland. Andererseits deuten die grossen Unterschiede bei den Produktionskosten zwischen den Einzelbetrieben darauf hin, dass es den einzelnen Landwirten unterschiedlich gut gelingt, sich im gegebenen Kostenumfeld zurechtzufinden und vorhandene betriebliche Kostensenkungspotenziale auszuschöpfen.

Im Vergleich zum benachbarten Ausland sind die Produktionsmittel und -faktoren massiv teurer. Die Betrachtung der Preisentwicklung für die Produktionsmittel zeigt zudem, dass die Preise für die Produktionsmittel in den vergangenen fünf Jahren auf hohem Niveau verharrten. Die Agrarreformen der vergangenen 15 Jahre hat zwar zu einer massiven Senkung der Preise für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse geführt, die Preise für die Vorleistungen sind jedoch insgesamt auf hohem Niveau geblieben. Die nähere Betrachtung der Preise für die Produktionsmittel zeigt zudem, dass die Preise für von ausserhalb der Landwirtschaft bezogene Produktionsmittel in der Periode 1998 bis 2003 gar um 4,7% gestiegen sind. In der gleichen Zeitperiode sind die Preise für Produktionsmittel landwirtschaftlicher Herkunft um 5,3%

gesunken. Deshalb ist der Einkaufspreisindex der gesamten Produktionsmittel stabil geblieben. Um die sektorale Einkommenssituation und Wettbewerbsfähigkeit zu stärken, wären jedoch Preissenkungen für die von ausserhalb der Landwirtschaft bezogenen Produktionsmittel notwendig. Preissenkungen für von der Landwirtschaft selber bereitgestellten Produktionsmitteln stellen lediglich eine Umverteilung zwischen Betriebszweigen beziehungsweise Betriebstypen dar, ohne Auswirkungen auf die sektorale Einkommenssituation.

Die Analyse der einzelbetrieblichen Kostensituation hat gezeigt, dass die Produktionskosten stark zwischen den Betrieben mit unterschiedlicher Produktionsausrichtung variieren. Die Produktionskosten schwanken jedoch auch zwischen den Einzelbetrieben innerhalb der Betriebstypen massiv. Dies ist neben einer Anzahl weiterer Gründe teilweise darauf zurückzuführen, dass die Betriebsleiter die betrieblichen Kostensenkungspotenziale unterschiedlich zu erkennen und zu realisieren vermögen.

Produktivität muss gesteigert werden

So unterschiedlich die einzelbetrieblichen Produktionskosten sind, so unterschiedlich ist auch die Faktorproduktivität auf den Einzelbetrieben. Die Analyse hat ergeben, dass beim grössten Teil der Landwirtschaftsbetriebe die auf dem Betrieb eingesetzte Arbeit der Familienarbeitskräfte und das auf dem Betrieb eingesetzte Eigenkapital wesentlich schlechter entschädigt werden können als bei einem alternativen Einsatz der Faktoren ausserhalb der Landwirtschaft. Nur gerade auf 13% der Landwirtschaftsbetriebe können sowohl das eingesetzte Kapital als



Sedrun GR nach Inbetriebnahme des Installationsplatzes Bau AlpTransit (18.09.1998)

auch die Arbeit besser entlohnt werden als bei alternativem Einsatz zu den definierten Vergleichserlösen ausserhalb der Landwirtschaft. Die Faktorproduktivität muss in der Landwirtschaft insgesamt als unbefriedigend bezeichnet werden. Es besteht dringender Handlungsbedarf auf verschiedenen Ebenen, um diese Situation zu verbessern.

Ansätze zur Stärkung der wirtschaftlichen Situation der Landwirtschaft

Die aufgezeigten Problemfelder müssen dringend angegangen werden. Aus Sicht des SBV sind folgende Ansätze erfolgversprechend:

- **Preise für Produktionsmittel müssen sinken:** Die Agrarreform und die zunehmende Öffnung der Agrarmärkte haben zu einer massiven Senkung der Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse geführt. Künftig müssen auch die Preise für die landwirtschaftlichen Vorleistungen sinken, dies gilt insbesondere für die Produktionsmittel nichtlandwirtschaftlicher Herkunft. Verschiedene Faktoren sind für die hohen Preise für die Produktionsmittel in der Schweiz verantwortlich, im Vordergrund stehen jedoch politisch bedingte, marktbedingte und allgemein strukturelle Gründe. Die Ursachen für die hohen Preise für die landwirtschaftlichen Vorleistungen sind konsequent anzugehen.
- **Lockerung von Auflagen mit stark kosten-treibender Wirkung:** In einigen Bereichen ist eine Reihe von Bestimmungen aufzuheben, die hohe Kosten verursachen, aber der Gesellschaft kaum einen Nutzen bringen. Als Beispiel sei die Raumplanung genannt. Dort müssen Lockerungen bei den Auflagen bezüglich Materialverwendung bei Bauten, beim Ortsbildschutz

und bei den Nutzungsbeschränkungen der landwirtschaftlichen Bauten vorgenommen werden.

- **Einzelbetriebliche Kostensenkungspotenziale ausloten:** Die Senkung der Produktionskosten ist ein zentraler Angriffspunkt zur Verbesserung der wirtschaftlichen Situation der Einzelbetriebe. Die Preise für die Vorleistungen sind jedoch weitgehend vorgegeben. Für die Einzelbetriebe gilt es innerhalb des gegebenen Preisrahmens für die Vorleistungen Kostensenkungspotenziale zu erkennen und mit aller Konsequenz zu realisieren.
- **Kostensenkung und Produktivitätssteigerung durch verbesserte Faktorauslastung:** Auf den Einzelbetrieben müssen die Produktionsfaktoren besser ausgelastet werden. Als Ansatzpunkte bieten sich neben betrieblichem Wachstum und Kapazitätsausweitung insbesondere die Stärkung der überbetrieblichen Zusammenarbeit (wie Maschinenringe, Betriebsgemeinschaften etc.), die Intensivierung oder Spezialisierung der Produktion oder allgemein die Rationalisierung von betrieblichen Abläufen an.
- **Rahmenbedingungen, die eine Produktivitätssteigerung ermöglichen:** Eine Steigerung der Arbeitsproduktivität wird nur einkommenswirksam, wenn die durch die Produktivitätssteigerung freiwerdende Arbeitskapazität anderweitig eingesetzt werden kann. Eine einkommenswirksame Steigerung der Arbeitsproduktivität ist in den Randregionen somit nur möglich, wenn ausserhalb der Landwirtschaft Arbeitsplätze vorhanden sind. Die Stärkung der Wirtschaft in ländlichen

Regionen durch eine wirksame Regionalpolitik und durch sektorübergreifende Initiativen ist daher Voraussetzung für eine Verbesserung der Produktivität in der Landwirtschaft.

- **Landwirte nicht in der schwierigen Situation festhalten:** Bestimmungen, welche strukturerhaltend wirken und den Landwirten einen Ausstieg aus der Landwirtschaft erschweren, sind zu lockern. Insbesondere schränken das Steuerrecht mit der Liquidationsgewinnsteuer, das bäuerliche Erbrecht und das Raumplanungsrecht mit der Nutzungseinschränkung landwirtschaftlicher Gebäude den Handlungsspielraum der Landwirte ein. Zahlreiche Bauernfamilien werden dadurch trotz schwieriger wirtschaftlicher Situation de facto gezwungen, in ihrer Situation zu verharren.
- **Verlässliche und kohärente Politik:** Die hohen einzelbetrieblichen Produktionskosten sind teilweise Folge von aus heutiger Sicht ungeeigneten Investitionen in der Vergangenheit. Die Betriebe müssen Investitionsentscheide aufgrund der in den kommenden Jahren zu erwartenden Rahmenbedingungen bezüglich Markt und Politik fällen. Einer verlässlichen und auf Kontinuität basierenden Agrarpolitik kommt unter dem Gesichtspunkt der Investitionssicherheit höchste Bedeutung zu. Markante und unvorhersehbare Änderungen der politischen Rahmenbedingungen erschweren eine zukunftsgerichtete Investitionspolitik in der Landwirtschaft.





Teil A
Teil B
Teil C
Anhang





Alter Bootshafen in Murten FR vor der Expo.02 (14.07.1999)

Teil D: Anhang

52

ANHANG I MARKTWIRTSCHAFTLICHE UNTERNEHMEN UND BESCHÄFTIGTE MIT VORLEISTUNGEN FÜR DIE LANDWIRTSCHAFT (Ergänzung zu Abb. 7)

	Unternehmen			Beschäftigte			Beschäftigte je Unternehmen		
	1995	1998	2001	1995	1998	2001	1995	1998	2001
Herstellung:									
a Futtermittel für Nutztiere	130	145	147	1'950	2'118	2'474	15	15	17
b Düngemittel, Stickstoffverbindungen	9	8	12	3'170	109	178	352	14	15
c Agrochemische Erzeugnisse	24	26	25	1'368	3'247	3'101	57	125	124
d Landwirtschaftstraktoren	136	40	34	712	202	191	5	5	6
e Sonstige landwirtschaftliche Maschinen	360	534	541	2'828	3'499	3'474	8	7	6
Handelsvermittlung:									
f Landw. Grundstoffe, Tiere, Halbwaren	48	29	22	123	414	70	3	14	3
g Nahrungsmittel, Getränke, Tabak	57	50	29	221	190	95	4	4	3
Grosshandel:									
h Getreide, Saatgut, Futtermittel	318	380	346	4'479	5'163	4'657	14	14	13
i Blumen und Pflanzen	145	122	133	2'475	1'879	1'713	17	15	13
j Lebende Tiere	303	300	260	944	983	831	3	3	3
k Brennstoffe	277	281	286	4'330	3'785	3'118	16	13	11
l Landwirtschaftliche Maschinen	375	438	477	2'382	2'569	3'212	6	6	7
Detailhandel:									
m Getreide, Futter; Landesprodukte	307	185	146	2'051	863	1'073	7	5	7
n Blumen und Pflanzen	1'470	1'490	1'510	8'028	6'379	7'136	5	4	5
o Haustiere und Zoobedarf	250	286	280	884	1'060	1'152	4	4	4
Vermietung von landwirtschaftlichen Maschinen	9	4	5	28	8	9	3	2	2
p Veterinärwesen	775	775	815	2'627	2'805	3'092	3	4	4
Total¹	4'993	5'093	5'068	38'600	35'273	35'576	8	7	7

¹ Ohne Unternehmen, die überwiegend für andere Bereiche tätig sind, wie Bau-, Kredit- und Versicherungsgewerbe, Treuhand, Verwaltung usw.
Quelle: Bundesamt für Statistik, vergleiche auch Statistische Erhebungen und Schätzungen, Brugg 2003, ISSN 0257-9243, Tabelle 10.5.



Alter Bootshafen in Murten FR während der Expo.02 (29.09.2002)

ANHANG 2 MARKTWIRTSCHAFTLICHE HANDELSUNTERNEHMEN UND BESCHÄFTIGTE MIT NAHRUNGS- UND GENUSSMITTELN (Ergänzung zu Abb. 9)

	Unternehmen			Beschäftigte			Beschäftigte je Unternehmen		
	1995	1998	2001	1995	1998	2001	1995	1998	2001
Handelsvermittlung:									
Nahrungsmittel, Getränke, Tabak	57	50	29	221	190	95	4	4	3
Grosshandel:									
Rohtabak	6	4	3	31	41	19	5	10	6
a Obst und Gemüse	357	387	327	5'191	5'434	5'117	15	14	16
b Fleisch und Fleischwaren	226	206	157	2'741	1'683	1'438	12	8	9
c Milch, Eier, Speiseöle	224	188	168	2'540	2'394	2'262	11	13	13
d Wein und Spirituosen	590	609	592	5'391	4'138	3'862	9	7	7
Sonstige Getränke	262	245	234	2'427	3'232	3'291	9	13	14
Tabakwaren	47	46	42	1'582	1'346	1'033	34	29	25
e Zucker, Schokolade, Süswaren	65	70	56	1'479	793	880	23	11	16
Kaffee, Tee und Gewürze	84	88	110	516	554	862	6	6	8
Sonstige Nahrungsmittel	413	368	374	4'201	3'482	3'751	10	9	10
f Nahrungsmittel und Getränke allgemein	242	288	197	8'046	10'096	6'597	33	35	33
Detailhandel:									
g Verbrauchermärkte >2'500 m ²	33	35	13	60'600	53'457	20'207	1'836	1'527	1'554
h Grosse Supermärkte 1'000–2'499 m ²	16	33	19	6'716	27'602	71'945	420	836	3'787
i Kleine Supermärkte 400–999 m ²	108	194	80	13'524	6'427	1'503	125	33	19
j Grosse Geschäfte 100–399 m ²	1'081	1'371	1'188	11'818	11'406	12'561	11	8	11
k Kleine Geschäfte <100 m ²	1'805	1'547	1'572	4'314	3'944	3'073	2	3	2
l Obst und Gemüse	215	153	158	775	448	549	4	3	3
m Fleisch und Fleischwaren	1'934	1'866	1'670	9'856	9'394	8'809	5	5	5
Fisch und Meeresfrüchte	81	57	61	220	190	233	3	3	4
n Brot, Back- und Süswaren	2'857	2'878	2'678	27'468	28'422	28'169	10	10	11
o Getränke	794	805	886	2'889	2'484	3'319	4	3	4
p Tabakwaren	178	126	123	658	477	497	4	4	4
q Milcherzeugnisse und Eier	645	552	426	2'033	1'812	1'397	3	3	3
r Sonstiger Detailhandel mit Nahrungsmitteln	339	436	475	1'595	1'485	1'823	5	3	4
Total	12'659	12'602	11'638	176'832	180'931	183'292	14	14	16

Quelle: Bundesamt für Statistik, vergleiche Statistische Erhebungen und Schätzungen, Brugg 2003, ISSN 0257-9243, Tabelle 10.5



Rutschhang «Chleuwena» FR mit zerstörtem Falli-Höllli (23.08.1994)

ANHANG 3 MARKTWIRTSCHAFTLICHE UNTERNEHMEN UND BESCHÄFTIGTE, DIE LANDWIRTSCHAFTLICHE ERZEUGNISSE VERARBEITEN (Ergänzung zu Abb. 8)

	Unternehmen			Beschäftigte			Beschäftigte je Unternehmen		
	1995	1998	2001	1995	1998	2001	1995	1998	2001
a Schlachten (ohne Geflügel)	79	96	89	1'727	3'825	3'472	22	40	39
b Schlachten von Geflügel	12	8	10	510	411	819	43	51	82
c Fleischverarbeitung	140	122	145	8'190	7'183	7'282	59	59	50
Fischverarbeitung	24	27	28	202	307	242	8	11	9
Sonstige Milchverwertung	28	21	7	975	638	213	35	30	30
d Mahl- und Schälmaschinen	133	110	101	2'289	1'970	1'469	17	18	15
Verarbeitung von Tee und Kaffee	70	64	69	1'191	800	827	17	13	12
Alkoholbrennerei	60	31	38	203	78	90	3	3	2
Tabakverarbeitung	14	12	12	3'279	2'879	3'005	234	240	250
Wollaufbereitung, Streichgarnspinnerei	3	6	4	96	68	53	32	11	13
Wollaufbereitung, Kammgarnspinnerei	4	7	5	143	139	417	36	20	83
Flachsaufbereitung und -spinnerei	3	1	–	33	15	–	11	15	–
Herstellung von Lederbekleidung	18	14	14	66	39	26	4	3	2
Herstellung von Pelzwaren, Fellzurichtung	93	74	66	308	263	231	3	4	4
Verarbeitung / Konservierung:									
e Kartoffeln	4	3	4	622	183	176	156	61	44
f Obst/Gemüse	34	32	38	693	2'347	2'470	20	73	65
Herstellung:									
g Frucht- und Gemüsesäfte	20	17	17	746	884	660	37	52	39
h Öle, Margarine, Fette	13	9	9	954	665	338	73	74	38
i Frischmilchprodukte	154	147	113	5'746	4'416	4'461	37	30	39
j Käse	1'123	1'029	944	4'467	4'847	4'695	4	5	5



Rutschhang «Chleuwena» FR mit geräumtem Falli-Höllli (16.09.1997)

	Unternehmen			Beschäftigte			Beschäftigte je Unternehmen		
	1995	1998	2001	1995	1998	2001	1995	1998	2001
Herstellung:									
Butter	3	1	1	150	2	2	50	2	2
Speiseeis und Sorbets	11	12	24	47	63	178	4	5	7
Stärke und Stärkeerzeugnisse	2	2	4	126	155	182	63	78	46
Futtermittel für Haustiere	21	12	12	114	280	78	5	23	7
k Brot und Backwaren	231	151	187	8'836	8'887	9'283	38	59	50
l Dauerbackwaren	30	43	36	1'485	1'767	1'920	50	41	53
m Zucker	5	3	3	510	449	374	102	150	125
n Kakao-, Schokoladerzeugnisse	47	41	46	7'041	4'356	7'828	150	106	170
Zuckerwaren	24	37	43	746	1'221	1'200	31	33	28
o Teigwaren	61	69	63	606	803	1'110	10	12	18
Gewürze und Saucen	36	33	33	717	1'105	1'201	20	33	36
p Diätetische Nahrungsmittel	22	24	33	1'068	743	424	49	31	13
Sonstige Nahrungsmittel	62	62	73	6'132	6'012	3'842	99	97	53
q Spirituosen	41	69	73	566	545	538	14	8	7
r Wein	144	121	131	999	1'057	1'231	7	9	9
Obst- und Fruchtweine	4	14	16	38	121	110	10	9	7
Sonstige gegorene Getränke	3	1	–	25	5	–	8	5	–
Bier	33	34	41	3'099	2'300	1'953	94	68	48
Alkoholfreie Getränke	47	37	33	2'542	2'156	2'317	54	58	70
Total	2'856	2'596	2'565	67'287	63'984	64'717	24	25	25





Die Mägisalp BE auf dem Hasliberg vor dem Bau einer Sesselbahn (20.02.1992)

ANHANG 4 DEFINITION DER INDIKATOREN

1. Gesamteinkommen pro Betrieb

Schwelle: keine

Das Gesamteinkommen ist die Summe des landwirtschaftlichen Einkommens und des Nebeneinkommens auf der Stufe des Betriebes. Das Nebeneinkommen umfasst alle nichtlandwirtschaftlichen Einkünfte der Betriebsleiterfamilie ohne Erbschaften und Geschenke sowie Auszahlungen von Kapitalversicherungen.

2. Jahresarbeitsverdienst je Familienarbeitskraft

Schwelle: 50'000.– Franken

Entschädigung für die von Familienarbeitskräften geleistete Arbeit auf dem Betrieb. Der Arbeitsverdienst ergibt sich nach Abzug des Zinsanspruches für das Eigenkapital vom landwirtschaftlichen Einkommen. Im Unterschied zum Begriff des «Lohnes» handelt es sich bei dem Jahresarbeitsverdienst um eine kalkulatorische Grösse.

3. Landwirtschaftliches Einkommen

Schwelle: 100'000.– Franken

Erwirtschafteter Jahreserfolg. Dient zur Entschädigung der auf dem Betrieb geleisteten Familienarbeit und des im Betrieb eingesetzten Eigenkapitals. Differenz aus Rohertrag (Gesamterlös aus landwirtschaftlicher Tätigkeit) und den Fremdkosten (z.B. Sachkosten, Schuld- und Pachtzinsen).

4. Gesamtkapitalrentabilität

Schwelle: 0

Verhältnis zwischen dem Reinertrag (= Rohertrag total – Fremdkosten – Zinsanspruch Eigenkapital – Lohnanspruch Familienarbeitskräfte) und dem Gesamtkapital. Beim Gesamtkapital handelt es sich um die Aktiven finanziert aus dem Eigen- und dem Fremdkapital.

ANHANG 5 MEDIANWERTE DER EINKOMMENSINDIKATOREN

	2001	2002	2003
Gesamteinkommen	66'470.–	65'283.–	72'259.–
Landwirtschaftliches Einkommen	47'894.–	46'236.–	50'541.–
Nebeneinkommen	12'308.–	11'977.–	13'263.–
Jahresarbeitsverdienst je FAK	27'418.–	27'420.–	33'356.–



Die Mägisalpe BE auf dem Hasliberg nach dem Bau einer Sesselbahn (09.03.1993)



Impressum

58

MITARBEIT AM SITUATIONSBERICHT

Herausgeber / Bezugsquelle

Schweizerischer Bauernverband
Laurstrasse 10
5201 Brugg
Telefon: 056 462 51 11
Telefax: 056 441 53 48
www.sbv-usp.ch
info@sbv-usp.ch

Projektleitung

Marco Baltensweiler
Roland Furrer

Mitarbeit

Anni Blumer
Daniel Erdin
Silvano Giuliani
Anny Granges
Robert Grüter
Thomas Jäggi
Séverine Maridor
Christoph Rotzer
Martin Rufer
Hans Rüssli
Josef Wüest

Konzept & Gestaltung

MACH AG Communications, 5400 Baden
Telefon: 056 221 03 85
www.machbaden.ch

Satz & Grafik

Nejna Gothuey

Übersetzungsdienst

Trait d'Union, 3000 Bern 6
Telefon: 031 359 52 22

Druck

Vogt-Schild/Habegger Medien AG
4501 Solothurn
Telefon: 032 624 71 11
www.vshdruck.ch

Bildmaterial

Stiftung documenta natura, 3000 Bern 9
Telefon: 031 302 98 28
www.documenta-natura.ch

Preis

Einzelexemplare CHF 20.–
ab 10 Exemplaren CHF 15.–
Preise exkl. 2,4% MWST und Versandkosten

